

Beifahrer-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Heilige Zeitung des Bezirks

Beispielpreis: Für einen Monat 2 Goldmark und
verdängt, einzelne Nummern 15 Pfennige.
Sonderausgabe: 25 Pfennige. Nummer 1.
Postleitzahl: Dresden 12 548.
Buchpreis: Mit. 10 Pfennige. Nummer 1.

Beispielpreis: Bis 15 Minuten 10 Pfennige
bis 20 Minuten 15 Pfennige, über 20 Minuten
und mehr als 20 Minuten 20 Pfennige.

Verantwortlicher Redakteur: Heinz Uhne. — Druck und Verlag: Carl Uhne in Dippoldiswalde.

Nr. 210

Mittwoch am 9. September 1925

91. Jahrgang

Wegen Massenschüttungen wird die Staatsstraße Dippoldiswalde—Freiberg zwischen Obercunnersdorf und Klingenberg bis 10. September d. J. gesperrt.
Der Verkehr wird über Preischendorf—Beierwiese und Höckendorf—Dörschna verweisen.
Amtsgericht Dippoldiswalde, am 8. September 1925

Certisches und Sächsisches
Dippoldiswalde. Am Dienstag nachmittag wurde Baumeister Alois zum letzten Aufe getragen unter Begleitung vieler Bevölkerung, Bekannte und Freunde Männer und Frauen. Den Trauerzug eröffnete mit Fahne der Verein Glück zu, dessen Ehrenmitglied der Verstorbene war. Das Gestühl der Nikolaiskirche füllte sich, vom Friedhofsschopf erklang der Choral: Wenn ich einmal soll scheben, und Superintendent Michael entwarf auf Grund des 2. Corinthiusbriefes, Kapitel 4, 8 und Kapitel 5, 1 ein anschauliches Lebensbild des Verstorbenen, dessen Schaffensfreudigkeit zur Nachahmung hervorhebend, und ermahnte zur Standhaftigkeit in Christus und zur Bewahrung christlicher Liebe. Der Gottesdienst: Mache mich freig! wirkte wie ein Gebet für die Seele des Dahingegliederten. Am Grabe rief Obermeister Weigert aus Tharandt namens der freien Innung der Baumeister dem verstorbenen Berufsgenossen herzliche Abschiedsworte nach. Präsident Otto vom Glück zu dankte für sein tapferstes Interesse für den Verein durch Gründung des eisernen Buches, und Restaurator von der Waldbühle, Hauptmann a. D. Oppitz widmete dem Schöpfer dieser Kolonie folgenden poetischen Scheldegruß:

Nicht Lorbeer, nicht Palmen leg ich aufs Grab —
Waldbühle, Heidekraut, wie es die Waldbühle mir gab;
Sie ist keine Schöpfung, sie war dein geliebtes Revier,
Aun schlosse, du Meister, in Frieden alhier.

Die Waldbühle dort oben auf Bergesboden

Läßt deinen Namen nimmer vergehn.

Der Schulnabe Gerhard Saupé von hier, der, wie wir in gestriger Nummer berichteten, seit Montag nachmittag vermisst wurde, ist dem Reiseleiter zum Opfer gefallen und noch am seligen Abend bei seiner Großmutter in Königsbrück gelandet. Für seine heutige Rückkehr ins Elternhaus dürfte ihm wohl eine Portion ungebrannte Asche bereitgestellt werden.

Das Denkmal "Deutscher Wein" der Firma Vereinigte Weingeschäftsführer G. m. b. H., Koblenz ist von der Reichsausstellung "Deutscher Wein" in seiner früheren Form wieder zugelassen worden, nachdem die gärtnerische Plastikgestaltung geändert worden ist.

Schmiedeberg. Am Sonntag hielt der neue Hilfsgeistliche für Schmiedeberg und Lipsdorf, Pastor Müller, in hier Kirche seine Antrittspredigt über Lukas 17 V. 12—19: Die Haltung der 10 Ausländer. In eindrücklicher Weise legte die Predigt den Zuhörern eine ernste Ermahnung zur Dankbarkeit ans Herz. Möge die Amtstätigkeit dieses neuen Seelsorgers auch für unsere Kirchengemeinde eine segenreiche werden.

Schmiedeberg. Das vom Gewerkschaftskartell am Sonntag veranstaltete Kinderfest hatte leider unter der unfröhlichen Witterung zu leiden. Trotzdem bot ein abwechslungsreicher langer Festzug, der sich unter den Klängen der Musikkapelle die Ortsstraße hinab, nach dem Festplatz an Schenks Gasthof bewegte, ein recht buntes Bild. Es waren alle Vorbereitungen getroffen, um den Kindern durch allerhand Belustigungen einen unterhaltungstreichen Nachmittag zu bieten. Bei eintretender Dunkelheit deute das Fest ein Lampionzug durch den Ort.

Lauenstein. Am Montag wurde mit den Auslachungsarbeiten des Postgebäudes unterhalb der Schule begonnen. Der Neubau soll mit aller Kraft gefördert werden und wird einer Ansicht Bauhandwerker und Arbeiter von hier und aus der Umgebung lohnende Beschäftigung gewähren.

Altenberg. Immer von neuem hoffte das Herz des Landmanns auf einen Wandel der unbeständigen Witterung, um die Ernte endlich bergen zu können. Aber es vergeht kein Tag, an dem nicht der unvermeidliche Regen sich wenigstens zeitweilig einstellt und alles durchnäht. Das reife Getreide wächst bereits auf dem Stocke. Mancher Böschler holt wohl zwischen einer Füllte Getreide herein, um es sofort zu dreschen und durch Breitstutzen der Körner in geschütztem Raum zu retten, was zu retten möglich ist. Ein gleich ungünstiges Ereignis ist seit vielen Jahren bei uns nicht zu verzeichnen gesehen. Man kann die heurige Getreideernte mit vollem Recht eine Misere nennen.

Frauenstein. Der Jahrmarkt ist vorüber, die Budenstadt wurde wieder abgebaut und Lustschaukel und Karussell brechen bei stürmendem Regen ihre Zelte ab. Regen am Sonntag, Regen am Montag, willkommen verregneter Jahrmarkt. Dass bei diesem schlechten Wetter der Besuch des Jahrmarktes zu wünschen übrig ließ, ist selbstverständlich, und dass die Kauflast unter dem Durchschnitt blieb, eine notwendige Folge. Ein Teil der angemeldeten Verkäufer hat sich von der Ungunst der Wetterlage überhaupt abhalten lassen, zu kommen. Um so mehr verdient die Freude eines Verkäufers auf unserem Markt hervorgehoben zu werden, der am Sonntag 50 Jahre, also zum 100. Male nach Frauenstein gekommen ist: Marktfeierfest Wilhelm Otto aus Freiberg. Gewiss ein seltenes Jubiläum. Die Stadtverwaltung benutzte die Gelegenheit und ehrt Otto durch ein großes Kranz mit einer weithin leuchtenden 50 durch den Fleißigen Schöpfer aus Freiberg geehrt.

Dresden. Am Dienstag fanden vor dem Schlüttungsausschuss Einigungsverhandlungen in der chemischen Industrie Sachsen statt. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, ein paritätisches Schiedsgericht unter unparteiischer Leitung einzuführen. Beide Parteien gaben Erklärungen ab, dass sie sich dem Schiedsgericht beim Zustandekommen einer qualifizierten Mehrheit fügen

würden. Damit scheint die Gefahr eines Streiks oder einer Aussperrung in Sachsen beseitigt zu sein.

Gelegentlich eines Besuches im Orléansbad zu Dresden war der aus Riesa gebürtige in Kreischa amtierende Lehrer Ernst Weidemann in Verdacht geraten, sich des Verbrechens nach § 176, 3 des NSGB schuldig gemacht zu haben und wurde unter Anklage gestellt worden. Am 8. Juni stand der Beschuldigte vor dem Dresdner Schöffengericht, das zwar das schwere unter Anklage gestellte Vergehen nicht für erwiesen ansah, dagegen aber eine Verurteilung nach § 183 (Erregung öffentlichen Vergeriffenisses) zugekommen war und hierfür eine Geldstrafe in Höhe von 420 RM ausgeworfen hatte. Gegen dieses Urteil legte Weidemann Berufung ein, die kleine Gerichtskammer die sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, hob nach vielseitiger erneuter geheimer Beweisaufnahme das Urteil der Vorsitzenden auf und sprach den Beschuldigten frei.

Wilsberg. Der hier wohnhafte Hausbesitzer M. hatte sich dieser Tage vor dem Amtsgericht in Köthenbrück zu verantworten. Er wurde beschuldigt, am 4. März in die Wohnung seines Mieters J. eingedrungen zu sein, ohne sich durch Klingeln oder Pochen bemerkbar zu machen. Hier hatte M. ohne der anwesenden Ehefrau des Privatkäglers etwas zu sagen, ein Winterfenster ausgehängt und mit fortgenommen, angeblich weil die Fensterrahmen durch den Kochdampf in der Küche der Fäulnis bei ungenügender Lüftung ausgesetzt gewesen wären. M. führt zu seiner Verteidigung an, er habe an dem betreffenden Tage die Korriddortür offen gefunden, so dass er den Eintritt für erlaubt gehalten habe. An der Küchenküche habe er sich dann durch Pochen bemerkbar gemacht. Diese Darstellung wurde von der Ehefrau des Privatkäglers als einziger erreichten Zeugin für den Vorgang unter Eid bestätigt. Das Gericht hielt den Umstand für außerordentlich, ob der angeschlagene Hauswirt an der Küchenküche gepocht habe oder nicht. Tatsache sei, dass er schon in den Korridor, ohne sich irgendwie durch Klingeln oder Pochen bemerkbar zu machen, widerrechtlich eingedrungen sei, wobei ohne Belang sei, ob die Korriddortür offengestanden habe. Der Privatkägler hatte sich übrigens als einziger der noch im Hause wohnenden Mieter an seiner Korriddortür mit Einverständnis des Hausbesitzers eine Klingel anlegen lassen, damit mit der leidigen Gewohnheit dritter Personen, die Tür ohne Anmeldung anzuklopfen, aufgehört wurde. Dem Angeklagten war also der Zweck der Anklage genau bekannt. Unter diesen Umständen sah das Gericht den Tatbestand des Hausfriedensbruchs für erwiesen an, wofür eine Geldstrafe von 12 M. ausgeworfen wurde, an deren Stelle bei Nichtzahlung drei Tage Gefängnis treten; auch treffen den Angeklagten sämtliche Kosten.

Mohorn. Vorige Woche befanden sich Rittergutsbesitzer Lorenz (Halsbrücke) und Erbgerichtsbesitzer Kohne (Lautendorf) mit Ratschäffern auf dem Wege nach Dresden zur Landwirtschaftlichen Ausstellung, um die Preisfahrt mitzumachen. Im Mohorn hielten beide an, um ihre Räsetiere zu füttern. Ein vorüberfahrendes Auto brachte die Tiere zum Scheuen; sie gingen mit dem Wagen durch nach dem Garten, legten über den Laternenbaum. Hier prallte der Wagen an, das Rennenzug zerfiel und unverfehlt standen die Pferde still da. Nach einigen Reparaturen konnte die Reise nach Dresden fortgesetzt werden.

Treiberg. Die Ferienkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte am Dienstag gegen den Landarbeiter Willi Alfred Böhme in Dresden. Der Angeklagte war vom gemeinschaftlichen Schöffengericht in Treiberg wegen gemeinschaftlichen schweren räuberischen Diebstahls, wegen zweier Rückschlüsseldiebstähle und wegen Unterschlagung und Betrug zu 5 Jahren 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Fünf Monate Untersuchungshaft waren ihm auf die Strafe in Anrechnung gebracht worden; auch waren ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren überkannt worden. Der Angeklagte hatte in Gemeinschaft mit einem anderen im Februar 1925 in Wendischbartsch eingebrochen. Als die Einbrecher von einem Bewohner überrascht wurden, packten sie ihn und steckten ihm ein Taschentuch in den Mund. Ferner brachen sie in Osnabrück und in Sonsdorff ein. Die Diebesbeute hatten sie in Dresden in der Zentralbörse verkauft. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingereicht. Die Berufung wurde verworfen.

Rosswin. Der jetzt 23 Jahre alte Willy Seinig von hier, der 1920 auf die übliche dunkle Art in die Fremdenlegion gelöst worden war, siedelte seinen hiesigen Angehörigen Orts von der Fahrt nach Syrien. Er schreibt, dass dort ein "geringsfügiger Beduinenaufstand" ausgebrochen ist und er in kurzer Zeit wieder in seiner Garnison sein würde. So geringschätzend wird also den Legionären der Deutschaufstand hingestellt, damit sie gefügig bleiben. Seinigs Verpflichtungszeit ist eigentlich Ende dieses Jahres um.

Döbeln. 7. 10. Die altehrwürdige Innung beginnt ihr 75 jähriges Fahnensjubiläum zugleich mit der Weihe einer neuen prächtigen Fahne unter Beteiligung der Innungen von Leipzig, Dresden und Chemnitz, zahlreicher Vertreter anderer Innungen aus allen Landesteilen, der örtlichen Behörden und der Einwohnerchaft. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt. Der Fleischermester-Gefangenverein Leipzig erschien in Stärke von 70 Mann unter Leitung seines Dirigenten Prof. Wohlgemuth. Der Innung wurden für ihre neue Fahne von zahlreichen auswärtigen und hiesigen Innungen, von der Stadt Döbeln und hiesigen Vereinen Geschenke gestiftet.

Burgstädt. Beim Schütteln von Obst stürzte im benachbarten Turkersdorf ein junger Mann von einem Baum und zog sich schwere innere Verletzungen zu, die seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Leipzig. Der Brief der Königin Elisabeth Christine, Gemahlin Friedrichs des Großen, im Werte von 12 000 M. ist auf noch unaufgeklärte Weise auf dem Wege von der Druckerei in Leipzig, wo er sich zur Veröffentlichung in dem Werke des schlesischen Dichters Walter Schimmel—Falkenau "Elisabeth Christine" befand, zum Verlage verloren gegangen. Da der Brief einen außerordentlichen hohen Sammelwert hat, hat die Druckerei sowie der Hersteller, Friedberg Quetsch, für die Herbeschaffung des Briefes eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Pulsnitz. In der Nacht zum Sonntag brannten 2 Scheunen des Landwirts Müsche und Spediteurs Gräfe nieder. Es verbrannten größere Mengen Getreide, Heu und landwirtschaftliche Geräte. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter, ein 19-jähriger Einwohner von Pulsnitz, bat sich freiwillig der Polizei gestellt und wurde festgenommen.

Zwickau. Am Sonnabend fanden im Arbeitsministerium Dresden unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats Brand Schließungsverhandlungen über den Lohnstreit im sächsischen Steinberggebiete statt. Es wurde folgender Schiedspruch gefällt: Für die Zeit vom 1. September 1925 bis mit 31. Januar 1926 sind die in der Lohnordnung — gültig ab 1. Mai 1925 — vorgeesehenen Grundlöhne sowohl der männlichen wie der weiblichen und jugendlichen Arbeitnehmer um 10 Prozent zu erhöhen. Die Dorfkne haben sich bis zum 10. September 1925 abends 6 Uhr über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedspruches dem Schiedsgericht gegenüber zu erklären.

Zwickau. Auf dem Bürgerschacht 2 war der Bergarbeiter Schubert aus Söderviken in der Grube mit Ausladen von Steinen beschäftigt. Dabei bekam der Förderkund übergewicht und kippte hoch. Der Arbeiter erlitt dabei erhebliche Verletzungen am Hinterkopf, auch wurde ihm ein Auge herausgetrieben.

Auerbach. Am Sonntag nachmittag ereignete sich wieder ein Automobil-Unglück, das infolge noch einen glücklichen Verlauf nahm, als dabei keine Menschen zu Schaden kamen. Ein Kraftwagen kam von Tempsgrün in Richtung Auerbach gefahren und fuhr kurz vor der Göltzschtalbrücke neben der Göltzschtalbrücke gegen das Brückengeländer. Der Anprall war so heftig, dass das Geländer abbrach und der Wagen samt Führer um etwa 4 Meter hohe Brücke hinunterstürzte, wobei das Auto in Trümmer ging. Dank der Geistesgegenwart des Führers kam er mit kleinen Handbeschädigungen davon.

Plaue i. V. Große Erregung und Schifterierung herrschte im nahen Straßberg unter der Bevölkerung, als ein Straßberger Schepot sich um sein tödlich verunglimpftes Kind nicht kümmerte, anfangs auch keinen Sarg kaufen wollte und dem Begegnungsfern blieb. Und der Grund dieser Verirrung und dieser Pietätlosigkeit: Die Eltern gehören der Sekte "Art und Herde" an, die auf Grund der mißverstandenen Bibelstelle Matth. 8, 22 es für Sünde erachten, Tiere zu beschneien, und es für eine religiöse Pflicht halten, jede Beteiligung an Begegnissen zu verweigern.

Öhnmisch-Kamnitz. 8. September. Ein kleiner Eisenbahnhafen erledigte eine Kellnerin aus Öhnmisch-Kamnitz. Sie hatte mit einigen Burschen gewaltig gezickt und war in dem Zustande, den man mit "sternbogen voll" beschildert. Das war aber den Burschen gerade recht, um sich ihr Mädchen zu kühlen. Sie verwandelten die blonde Hebe durch sinnliches Schwärzen des Geschlechts in eine regelrechte Negerin und ließen die Kerle zum Gaumen aller Reisenden mit dem Zuge in ihren Dienstort fahren. Die Sache ging aber doch über die Güte der Halskette und durfte ein Nachspiel haben.

** Ein Verbrechen im Auto. In New York wurde die Feuerwehr zur Löschung eines Autos gerufen, das auf offener Straße in Flammen stand. Im Innern des Wagens stand man die halbverlöschte Leiche eines Unbekannten, der geknebelt und mit Wasser übergossen war. Die Nummer und sonstigen Kennzeichnungen des Autos waren entfernt.

** Vier Arbeiter verbrannt. In einer Munitionsfabrik in Posen brach beim Auseinandernehmen von Infanteriemunition in einer Baracke Feuer aus, das sich sehr schnell ausbreitete. Vier Arbeiter, die in der Baracke beschäftigt waren, konnten sich nicht mehr retten und sind in den Flammen umgekommen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

** Massenverhaftungen kommunistischer Führer. In Warschau sollte die kommunistische Jugend auf Befehl von Moskau große Demonstrationen veranstalten. Die Polizei bereitete jedoch die Demonstration, indem sie zu Massenverhaftungen schreit. Im ganzen sind über 100 kommunistische Führer verhaftet worden.

** Zusammenstoße bei einer Prozession. In Autun (Frankreich) ist es zu Zusammenstößen mit der Polizei gekommen, als eine Prozession mit den Reliquien des Heiligen Lazarus trog des Verbots der Stadtbehörden durch die Straßen ziehen wollte. Es wurden mehrere Personen verletzt, darunter ein Teilnehmer an der Prozession durch einen Säbelstich.

** Wieder zwei Flugzeuge vermisst. In Ajaccio auf der Insel Corsica waren zwei Flugzeuge nach St. Raphael gestartet. An Bord des einen Flugzeuges befand sich einer der bekanntesten französischen Wasserflugzeugführer mit zwei Mechanikern. Das zweite Flugzeug hat noch eine Brieftaube abgesandt, durch die es mitteilt, dass es auf dem Meer habe landen müssen. Man fürchtet, dass die Flieger verloren sind, da ein stürzendes Unwetter auf dem Meer wütet.

** Ein Auto in den Fluss gestürzt. Auf der Strecke Sofia—Orschani stürzte ein mit elf Reisenden reisendes Auto, als es über eine Brücke fuhr, in den Fluss hinab. Neun Reisende wurden, schwer verletzt, durch einen vorübergehenden Bauern aus dem Wasser gerettet, zwei andere sind tot.

** Feuerbrunst in Amerika. In Shreveport (Louisiana) sind neun Häuserblocks mit über 250 Wohnungen in Asche gelegt worden.

Chronik des Tages.

- Reichspräsident v. Hindenburg ist von seinem Urlaub über München nach Berlin zurückgekehrt.
- Am 15. September werden die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich durch Staatssekretär Dr. Trendelenburg wieder aufgenommen.
- Staatssekretär v. Gaus ist von der Kurstiftskonferenz zur Berichterstattung nach Berlin zurückgekehrt.
- In Wiesbaden ist auf der Rhein-Düss.-Urteile seit einigen Tagen von der belgischen Besatzung wieder die Kontrolle eingeschüchtert worden.
- Der deutsche Gesandte in Kopenhagen hat eine Anfrage an den dänischen Außenminister gerichtet, ob er bereit sei, mit ihm über die Ausarbeitung des Anwangsabkommens zwischen Deutschland und Dänemark in Verhandlungen zu treten.
- Nach LONDONER Meldungen ist auch der zweite spanische Bandungsversuch an der Küste von Alacucma unter schweren Verlusten gescheitert.
- PAULUS und BRILAND begaben sich nach Aix-les-Bains, um den englischen Ministerpräsidenten Baldwin zu besuchen.
- Das Finanzkomitee des Volksbundes hat beschlossen, die Finanzkontrolle über Österreich erst nach Genehmigung des Staatshaushalts von 1926 aufzuheben.

Die preußische Regierungskrise.

Ministerpräsident Braun gegen eine Regierungsumbildung.

Im Haupthausschluß des Preußischen Landtags wurde der Staat des Staatsministeriums nach einer längeren Rede des Ministerpräsidenten Braun mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Aus den Aussführungen des Ministerpräsidenten beansprucht besonderes Interesse, was er zur Frage der Regierungsumbildung sagte.

Der Ministerpräsident erklärte, daß nach seiner Auffassung und der der Regierung kein Bedürfnis zur Umbildung der Regierung, sondern nur das Bedürfnis nach ruhiger, stetiger Regierungarbeit besthebe. Ihm sei über die immer wieder austaugenden Regierungsumbildungspläne und Krisengeschehnisse nichts bekannt. Seine Bemühungen, die Regierung auf eine weitere parlamentarische Basis zu stellen, würden hoffentlich in den nächsten Monaten von Erfolg begünstigt sein. Es werde sich auf keinen Fall dazu hergeben, zuzustimmen, daß dem Lande neue Regierungskrisen beschert würden.

Aus diesen Aussführungen geht zwar hervor, daß Braun nicht an eine Regierungsumbildung denkt, sehr unklar bleibt aber, wie er sich die weitere Entwicklung der Dinge vorstellt, und was man sich insbesondere unter einer Erweiterung der parlamentarischen Basis vorstellen soll. Augenblicklich liegen die Verhältnisse bekanntlich so, daß die Regierungsparteien zwar in den Ausschüssen über eine schwache Mehrheit verfügen, weil die Böllischen in ihnen nicht vertreten sind, in der Volksversammlung aber in der Minderheit sind. Ohne Regierungsumbildung wird es aber kaum möglich sein, an diesen Verhältnissen etwas zu ändern. Eine Erweiterung der parlamentarischen Basis wäre allerdings auch aus anderem Wege denkbar, nämlich durch Neuwahlen, wobei natürlich abzuwarten bliebe, ob auf diese Weise eine Umgestaltung der Mehrheitsverhältnisse zugunsten der Regierung zu erzielen wäre. Ein Nachrichtenbureau hatte vor einigen Tagen die Meldung verbreitet, daß der Landtag alsbald nach seinen Wiederzusammentritt aufgelöst, und daß die Neuwahlen am 25. Oktober stattfinden sollen. Die Aussführungen Brauns bestätigen diese Meldung nicht, widersprechen ihr aber auch nicht gerade. Allerdings läuft ein so naher Wahltermin keinesfalls in Frage.

Um die Handelsverträge.

Der Stand der Verhandlungen.

Wie in Aussicht genommen war, werden am 15. September die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen von deutscher Seite unter Führung Staatssekretär Trendelenburgs wieder aufgenommen. Eine der Hauptchwierigkeiten wird hierbei die französische Bollartisnovelle bilden. Wenn die Novelle rechtzeitig von den Parlamenten verabschiedet wird, wird es möglich sein, einen endgültigen Vertrag abzuschließen, andernfalls kommt nur ein Provisorium in Frage.

Die deutsch-russischen Verhandlungen

stehen keineswegs so günstig, wie es von russischer Seite darzustellen versucht wird. Während vor acht Tagen die Verhandlungen so standen, daß die deutsche Delegation im Begriff war, abzureisen, sind die Verhandlungen zwar wieder in Fluss gekommen: Eine endgültige Antwort auf verschiedene Fragen, die von deutscher Seite gestellt worden sind, steht aber noch aus. Die Verhandlungen erlitten eine Unterbrechung dadurch, daß beide Delegationen unter Führung des Grafen Brodowski-Ranzau und Stomomajloff in Leningrad zur Jubiläumsfeier der Akademie weilteten.

Die deutsch-italienischen Verhandlungen

nehmen ihren ruhigen Fortgang. Von italienischer Seite waren hierüber alarmierende Nachrichten verbreitet worden, die indessen nicht zutreffen. Da am 1. Oktober der neue deutsche Bollartis in Kraft tritt, scheint Italien einen Druck auf Deutschland ausüben zu wollen, um noch frühzeitig die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Man kann daraus jedenfalls den Schluss ziehen, daß Italien ein ganz außerordentliches Interesse an dem Abschluß der Verhandlungen hat.

Abd el Krim's Offensive.

Tetuan bedroht.

In Marocco ist es ganz anders gekommen, als es sich Marshall Petain gedacht hat. Anstatt der großen spanisch-französischen Offensive erlebt man einen Generalangriff der Riffleute, der sich sowohl gegen die französische wie gegen die spanische Front richtet. Besonders scheint es Abd el Krim auf die spanische Linie bei Tetuan abgeschoben zu haben.

Die Maroccauer ziehen hinter der Front immer wieder neue Truppen zusammen, die sie zu einem großen Angriff gegen das spanische Hauptquartier in Melilla antreten. Primo de Rivera liegt an den bedrohten Stellen der spanischen Front seine Artillerie zu Sturzwehr zusammen, da sich in den letzten Kampfesnächten die feindliche Artillerie in ausschlagender Stellung bemerkbar gemacht hat. Selbst die spanischen Flieger waren vor dem gezielten Rückfeuer der Maroccauer nicht sicher.

Die Stadt Tetuan liegt schon seit mehreren Tagen unter schwerem Artilleriefeuer der Riffleuten. Die Artillerie der Riffleute steht in Höhlen, sodass sie von Fliegern nicht aufgefunden und unschädlich gemacht werden kann. Das Artilleriefeuer hat in der Stadt große Unruhe und Verwirrung hervorgerufen und viele Menschenleben gefordert.

Eine Fliegerblattossensive.

Da sich das spanische Artilleriefeuer und die Fliegerbomben bisher als ziemlich unwirksam gezeigt haben, versuchen es die Spanier jetzt mit Fliegerblättern. Spanische Flieger haben über der Riffseigend Tausende von Exemplaren eines in arabischer Sprache abgedruckten Fliegerblattes abgeworfen. In dieser Fliegerzeit wird erklärt, Abd el Krim lüge, wenn er seinen Friedenswillen betrete. Die Riffleute würden bald auf ihrem eigenen Gebiet die tapferen spanischen und französischen Soldaten, begleitet von den angefeindeten Riffleuten, stehen sehen. In dem Ultimatum wird den Riffleuten zur Unterwerfung eine Frist von drei Tagen gesetzt. Wenn sie weiter in ihrer heiligen Haltung verharren, würden sie ihrem Untergange zusteuern, ebenso die Ausländer, die bei ihnen seien.

Da man wohl annehmen darf, daß die Mehrzahl der Riffleuten Analphabeten sind, so ist schon aus diesem Grunde nicht anzunehmen, daß die Fliegerblätter mehr Schaden anrichten als die Fliegerbomben. Vielleicht aber haben die Maroccauer für das Papier anderweitige Verwendung.

Politische Rundschau.

Berlin, den 9. September 1925.

Der sozialdemokratische Reichstagabgeordnete Wilhelm Helling, der bei den letzten Wahlen im Wahlkreis Weser-Ems gewählt wurde, ist in Davos gestorben.

Nach kurzer Krankheit starb in München der Universitätsprofessor und Unterstaatssekretär a. D. Dr. Georg von Maier im 85. Lebensjahr. Der Verstorbene, der seine Laufbahn 1872 als Leiter des Statistischen Amtes München begonnen hatte, war eine zeitlang Unterstaatssekretär in Elsass-Lothringen und wurde 1898 als Nationalökonom an die Universität München berufen.

■ **Müller des Reichspräsidenten.** Reichspräsident von Hindenburg hat seinen Urlaub beendet und ist über München nach Berlin zurückgekehrt. Zur Fahrt ab Holzhausen war ein Sonderzug mit Salonwagen bereitgestellt worden. Von einem offiziellen Empfang in München war auf ausdrücklichen Wunsch des Reichspräsidenten abgesehen worden. Am Bahnhof hatten sich der Vertreter der Reichsregierung in München, Gesandter von Haniel, der Präsident der Reichsbahndirektion München, v. Böldner, und andere eingefunden. Mit dem fahrplanmäßigen D-Zug 10 Uhr 50 Minuten vormittags, an den der Salonwagen angehängt wurde, verließ der Reichspräsident München, um sich über Ingolstadt nach Berlin zu begeben.

■ **Dr. Gaus wieder in Berlin.** Ministerialdirektor Dr. Gaus ist von der Londoner Juristenkonferenz nach Berlin zurückgekehrt. Wann er der Reichsregierung seinen Bericht erstatte wird, steht noch nicht fest. Die Generäle erschienen, wonach eine Einladung an Dr. Stresemann zu einer Konferenz der Außenminister bereits erfolgt sei, entsprechend den Tatsachen; jedenfalls ist eine solche Einladung in Berlin noch nicht eingetroffen.

■ **Um den neuen Schulgesetzentwurf.** Die Reichsregierung hatte die Regierungen der Länder zum 15. September nach Leipzig zu einer Besprechung über den neuen Schulgesetzentwurf eingeladen. Daraufhin haben Oldenburg, Hamburg, Baden und Hessen den Antrag gestellt, diese Konferenz bis Oktober zu verschieben, da es den Ländern nicht möglich sei, in so kurzer Zeit zu dem außerordentlich wichtigen Entwurf Stellung zu nehmen. Die Reichsregierung hat an Oldenburg, das als erstes Land die Vertagung beantragt hatte, geantwortet, eine Verschiebung der Konferenz sei wegen der Dringlichkeit der Materie nicht möglich.

■ **Notstandsvorschläge an die Beamten?** Zwischen dem preußischen Finanzministerium und den Reichsbehörden sind Erwägungen darüber im Gange, wie man den in diesen Zeiten der Teuerung schwer notleidenden unteren und mittleren Beamten Hilfe bringen könne. Es handelt sich um die Einleitung einer Notstandsaktion, die den genannten Beamtenkategorien die Beschaffung von Wintervorräten ermöglicht.

■ **Politisches Getreide hinten herum.** Die deutsch-nationale Landtagsfraktion weist in einer kleinen Anfrage darauf hin, daß trotz des Wirtschaftskrieges mit Polen auf dem Umweg über die Tschechoslowakei polnisches Getreide in großen Mengen eingeführt werde. Dadurch werde Polen die Möglichkeit geboten, sich den Folgen des Wirtschaftskrieges zu entziehen. Es wird gefordert, daß sich das preußische Staatsministerium sofort mit der Reichsregierung wegen dieser Frage in Verbindung setze.

■ **Der Kampf um die Auswertung.** Der Hypothekengläubiger- und Sparschuhverband für das Deutsche Reich hält in der letzten Woche in Weimar Sitzungen ab, in denen über die Ausstellung der dem Volksbegehren zugrunde zu legenden Gesetzentwürfe eingehend beraten wurde. Die Beratungen wurden soweit gefördert, daß eine baldige Fertigstellung der Entwürfe in Aussicht steht. Für die zur Durchführung des Volksbegehrens erforderlichen Verhandlungen wurde eine Kommission eingesetzt.

Rundschau im Auslande.

Beratung des Danziger Briefmarkenstreits?

■ In dem Protest Danzigs gegen das Sachverständi-

igen-Gutachten in Sachen des polnischen Postdienstes heißt es: Der Rat des Volksbundes möge abweichen von dem vom Ausschuß der Sachverständigen erlassenen Urteil einschließlich: 1. Als „Hafen von Danzig“ im Sinne des Artikels 29 des Pariser Vertrages vom 9. November 1920 ist das Verwaltungsgebiet anzusehen, innerhalb dessen der Ausschluß für den Hafen und die Wasserwege die Verwaltung des Hafens von Danzig zu führen hat. 2. Innerhalb dieses Hafenverwaltungsgebietes sind diejenigen Teile durch militärische Abgrenzung auszuweichen, innerhalb deren wichtige postpolnische Interessen für den Verkehr mit Polen verhandelt sind. Hierzu ist eine ausführliche Begründung eingereicht worden. — Nach polnischen Blättern meldungen in die Entscheidung über die Ausdehnung des polnischen Postdienstes endgültig bis zur nächsten Sitzung des Volksbundestages verzögert.

Dandurand Präsident des Volksbundes.

■ Die Volksversammlung des Volksbundes wählte den Vertreter Kanadas, Senator Dandurand, mit 41 von 47 abgegebenen Stimmen zum Präsidenten. Dandurand begrüßte ihn herzlich und wies darauf hin, daß in Kanada Franzosen und Engländer friedlich nebeneinander wohnen. Dandurand, ein kleiner untersetzter Herr mit weitem Spitzbart, nahm hierauf unter allgemeinem Beifall den Präsidentenstab ein und hielt eine kurze Ansprache, in der er der Versammlung seinen herzlichen Dank für die Ehre Kanadas aussprach. Man hatte sich auf die Wahl Dandurands geeinigt, weil dieser als französischer Engländer aus Amerika für den Vorstoss in der buntgemischten Volksbundversammlung geeignet erscheint. Er bewies seine Tüchtigkeit auch sofort dadurch, daß er seine französisch gehaltene Rede sofort ins Englische übersetzte, ohne Dolmetscher gehabt zu haben. Die Versammlung lehnte dann noch, wie im vorigen Jahr, sechs große Auschüsse ein.

Rundfunk.

■ Orientierung auf hoher See durch Kurze Wellen. Das von dem bekannten Forscher Marconi ausgearbeitete System zur Orientierung auf hoher See durch kurzwellige Radiosendungen wurde mit guten Ergebnissen erprobt. Ein Schiff stand in radiotelegraphischer Verbindung mit der Versuchsstation auf Kap South Foreland (nordöstlich von Dover). Die Stellung eines Schiffes zur Sendestation kann dadurch festgestellt werden, daß das von der Sendestation bestrichene Feld in eine größere Anzahl von Sektoren eingeteilt ist, für die in regelmäßigen kurzen Zwischenräumen bestimmte, genau unterscheidbare Signale gegeben werden. Die Entfernung des Schiffes vom Sender ergibt sich aus der Dauerstärke der Signale. Die Wellen, deren Länge 3,09 Meter beträgt, sind auf dem Meer über hundert Meilen weit zu hören.

Vereine und Versammlungen.

■ Die Lehrlingsordnung für das Buchdruckerberufe. In der Hauptversammlung des Deutschen Buchdruckerberufsverbands in Bad Kissingen wurden die beiden bisherigen Vorsitzenden, Dr. Petermann-Delpitz und Rudolf Biedebach-Lüttich, wieder an die Spitze des Berufs gewählt. Eine lebhafte Aussprache schloss sich an. Ein Referat über die neue Lehrlingsordnung, durch die ein leistungsfähiger Nachwuchs für das Buchdruckerberuf verholt werden soll. Die Versammlung rührte hierzu nachhaltige Entschließung einstimmig an: Die Hauptversammlung billigte die Einführung einer Lehrlingswesen des deutschen Buchdruckerberufes einheitlich regelnden Lehrlingsordnung. Sie erwartet, daß der vorgelegte Entwurf spätestens mit dem 1. Januar 1926 in Kraft gesetzt werden wird.

Aus Stadt und Land.

■ Wieder eine Brandstiftung in Berlin. Die zahlreichen Brandstiftungen der letzten Wochen sind überwiegend um eine vermehrte Zahl von Brandstiftungen der plötzlich aufgetretenen Brandstifter, die in den östlichen Stadtteilen von Berlin eingeschlagen sind, haben sie sich jetzt nach dem Norden verlagert und auch dort an den Dachstuhl eines großen Gebäudes Feuer gelegt. Der Brand ist wieder von zwei Turmwachen entdeckt und sofort der Hauptfeuerwache gemeldet worden. Die großen Wassermengen jähren in den Wohnungen der oberen Stockwerke großen Schaden angerichtet.

■ Selbstmord an der Leiche seines Opfers. Im Leichenschauhaus in Berlin hat sich ein etwa 21-jähriger junger Mann an der im Hintergarten aufgefundenen Leiche eines 16 Jahre alten Mädchens eine Kugel in die Schläfe geschossen. Die Vermutung der Polizei ist, daß der Selbstmörder auch der Mörder des Mädchens ist, hat sich bestätigt.

■ Ein tödbringende Kurve. Der Sieger der roten Fernfahrt Stettin-Breslau, Ruder-Breslau, wurde in einer unscheinbaren Kurve, die er wohl etwas zu kurz nahm, herausgetragen und in vollstem Tempo gegen einen Baum geschleudert. Man schaffte den Verletzten mit einem schweren Schädelbruch bestimmtlos ins Krankenhaus, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Ruder war einer der bestfahrenden Rennfahrer.

■ Ein seltsamer Haustier hält sich ein Landwirt in Bodel in Schlesien. Er fand vor etwa acht Wochen auf dem Felde einen jungen Turmfalben. Zu Hause kletterte er ihn mit Mäusen und Sperrlingen. Das Tier läuft frei im Hofe umher, mitten unter Hühnern und Tauben. Ab und zu fliegt er fort, kommt aber immer wieder. Wenn sein Herr pfeift und eine Maus jährt, kommt er vom Dache oder einem Baume, setzt sich auf die Schulter und läuft sich füttern.

■ Vom Juge verurteilt. Ein Kolonialwarenhändler aus Güstrow in Mecklenburg wollte mit seinem Bogen die Bahnstrecke Bützow-Lübeck kreuzen. Infolge des Sturmes und des Herausfalls seines Wagens mußte er wohl das Herannahen eines Juges nicht befürchtet haben. Der Händler wurde vom Juge erfaßt und etwa 200 Meter mitgeschleift. Man fand ihn als Leiche. Auch die beiden Pferde des Verunglückten wurden getötet.

■ Von Wien nach Landsberg a. W. zu Fuß. Ein Wiener ansässiger junger Mann wollte seine Eltern in Landsberg a. W. besuchen. Mit einem Rucksack und einem Stock ausgerüstet trat er den Fußmarsch an. Über Prag kam er nach Dresden und besuchte bei Verwandten. Dann erreichte der lädierte

Wanderpartie a. 1890
der Befreiungskriege
hat einen geerten
Wiederstand und 1891
tenden Nordwärts
gebrachte zahlreiche
Brüder konnten
zweite aus Russland
strebte
sonderlich ein
In einer
der Münchner
nicht mehr
Lage eingetragen
Befreiungskriegen
Rhein-Mosel-eingeht
penrot
des Deutschen
Leipzig-Berlin
wurden
herunter
treten.
der plötzlich
schön gemacht
achtet man
sowie strenger
wagen, führt in
in einer
der Städte sofort
verbote mit den
boten.
Rundschau
len in Schulbüchern
der der
verbote mit den
aber mal
Später lief ruhig
Schule
An Inlands
Dresden
Hörde
lehrte sie
Station
Drahtgitter
gepreßte
langfristig
Jadegemüse
1,30—1,40
über 80
bis 3,40
Jahrs 3,50
4,20—4,40

Wanderer über Wiesa, Leipzig, Torgau, Rottbus, Gräfenthal a. d. im Landsberg a. W. das Elternhaus.

** Wieder ein deutsches Kriegsschiff gehoben. In der Bucht von Scapa Flow wurde der seinerzeit verunklerte deutsche Kriegsschiff V. 78 gehoben. Es ist dies das 18. Schiff, dessen Hebung durchgeführt ist. Nunmehr sollen Hebungskarbeiten an sieben weiteren Schiffen von je 1300 Tonnen begonnen werden.

** Eine seltene Statue. In Gadebusch (Schwerin) hat ein Kutscher auf seinem Adler eine Riesenkartoffel geerntet, die an Umfang wohl einzige dastehen dürfte. Dieses seltene Exemplar hat ein Gewicht von 2 Pfund und 100 Gramm.

** Hochwasser der Elbe und Alster. Die anhaltenden starken Niederschläge der letzten Tage und der Nordweststurm haben auf der Elbe und Alster Hochwasser gebracht. Niedrig gelegene Wiesen sind überschwemmt, zahlreiche Brücken unpassierbar geworden. Durch den Bruch des Oste-Delches geriet das Bieh in große Gefahr konnte jedoch mit vieler Mühe geborgen werden. Die zweite Deuerente ist vernichtet. Deichbrüche werden auch aus Bremervörde gemeldet. Es droht eine Katastrophe, wenn nicht bald ein Witterungsumschlag eintrete. Bei Wilster ist der Schugdamm für den Schleusenbau an der Wilsterau-Mündung zerstört.

** Der schwierige Ton. In Bechau (Unholt) hielt ein Männer-Gesangverein seine Übungsstunde ab. In einem der Lieder hatte einer der Sänger einen besonders schwierigen Ton hervorzubringen, der ihm jedoch verhängnisvoll wurde. Dem Sangesbruder blieb der Mund offen und trotz aller Bemühungen war es nicht möglich, den eisigen Sänger aus der unglücklichen Lage zu befreien. Erst ein Arzt konnte mit einem Eingriff helfen.

** 1400 Jahre Stadt Greußen. Das bis zur Revolution zum Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen gehörige Städtchen Greußen in Thüringen konnte in diesen Tagen auf sein 1400-jähriges Bestehen zurückblicken. Den Glanzpunkt des Festes bildete ein großer historischer Festzug. Mit der Feier ist eine Ausstellung für Handel und Gewerbe, eine Landwirtschaftliche Ausstellung und eine Altertumsausstellung verbunden.

** Neue Postkontrolle in Wesel. Die belgische Besatzungsbehörde hat seit einigen Tagen an der Rhein-Lippebrücke in Wesel wieder die Postkontrolle eingeführt.

** Totessahrt im Auto. Auf der Straße von Boppendorf nach Rüssingen ist das Auto des Vorstandes des Deutschen Buchdruckervereins, Dr. Petermann aus Leipzig, verunglückt. Die Insassen, nämlich Frau Dr. Petermann, zwei weitere Damen sowie der Chauffeur wurden erheblich verletzt. Frau Dr. Petermann ist inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

** Schneefall im Allgäu. Bis fast auf 1000 Meter herunter ist in den Allgäuer Alpen Schneefall eingetreten. Auch bei Traunstein sind die Berge von etwa der gleichen Höhe ab im Schnee. Im Allgäu sind schon mehrfach Störche auf dem Zug nach Süden beobachtet worden. Diese Tatsache wird als Vorboten eines strengen Winters gedeutet.

** Das Auto zwischen Kirchgängern. Ein Kraftwagen, dessen Steuerung anscheinend gebrochen war, fuhr in der Nähe von Mailand, in Canonica Lambra, in eine Gruppe von Frauen hinein, die gerade aus der Kirche gekommen waren. Drei Frauen wurden sofort getötet, sechs andere Frauen wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

** Ein falscher Bischof. Die Polizei in Rom verhaftete einen internationalen Schwindler, der sich vor dem Kriege als Bischof ausgegeben hatte und deswegen in Cöln-Dothringen und in Linz in Österreich verurteilt worden war. Der Betrüger, ein ehemaliger polnischer Koch, hat sich auch diesmal in Italien als Bischof ausgegeben und in dieser Eigenschaft verschiedene Klöster geplündert.

** Deutsche Bleistifte in polnischen Schulen verboten. Die polnischen Schulbehörden haben in einem Rundschreiben sämtlichen privaten und staatlichen Schulen in der Lodzer Woiwodschaft die Verwendung von Schulbedarfssorten deutscher Herstellung, insbesondere der deutschen Bleistifte der Firma "Johann Faber", verboten. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Krieg.

Handelsteil.

Berlin, den 8. September 1925.

Auf dem Devisenmarkt lagen die nordischen Balutes abermals fest.

Auf dem Effektenmarkt war die Haltung zuerst schwach. Später trat eine neue Befestigung ein. Das Geschäft verlief ruhig. Am Rentenmarkt waren Kriegsanleihe und Schatzobligationen gefragt.

Auf dem Produktionsmarkt war die Stimmung fest. Inlandsware wurde sehr knapp angeboten, besonders gute Farben, sodass der Bedarf nur bei Bewilligung erhöhte Förderungen befriedigt werden konnte. Brotgetreide hatte sehr kleines Geschäft. Getreidearten lagen behauptet.

Warenmarkt.

Mittagsschreie. (Amtlich.) Getreide und Döllanten bei 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Märk. 218—224. Roggen Märk. 171—175. Sonnergerste 218—245. Wintergerste 180—185. Hafer Märk. 182—190. Mais Isto Berlin 214—218. Weizenmehl 31 bis 34,25. Roggenmehl 24,75—26,75. Weizenfleisch 12,30. Rogenfleisch 11,30. Raps 355—360. Leinsaat —. Erbsen 21—24. Brotzucker —. Aderbohnen —. Widges 25—28. Lupinen blaue 12,75—14. gelbe —. Sera-bella —. Rapssoden 15,80—16. Leinflocken 22,50 bis 23,20. Trockenknödel 12. Sojaflocken 21. Tofsmasse 30—37 —. Kartoffelflocken 18—18,30.

Heu und Stroh.

(Amtlich.) Erzeugerpreise für 50 Kilo ab märkischer Station, fest Waggons, für den Berliner Markt in Reichsmark: Drahtgepresstes Roggenstroh (Quadratballen) 0,80—1,15 drachige Pro. Haferstroh (Quadratballen) 0,85—0,95, drahtgepresstes Weizenstroh (Quadratballen) 0,70—1,00, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 1,15—1,55, bündelgepresstes Roggen- und Weizenstroh 0,90—1,15, Hähse 1,30—1,50, handelsübliches Heu, gesund und trocken, nicht über 30 Prozent Feuer mit minderwertigen Gräsern 2,90 bis 3,40, gutes Heu, desgleichen nicht über 10 Prozent Feuer 3,50—4,10, Miesighen, lose, 2,20—2,70, Kleehan, lose, 4,20—4,90.

Sport.

* * Sieglandcup Hamburg-Berlin am 16. September. Am Anfang der Hamburger Turn- und Sport-Woche, die im öffentlichen Rahmen wie die Berliner Turn- und Sportwoche in der zweiten Hälfte des Monats September vorliegt, ist erstmals ein Städteentwicklungs-Hamburg-Berlin-Kampf, und zwar ist hierfür der 16. September in Aussicht genommen.

* Der Tag der Bergmeisterschaften. Der Wettkampf im Schwergewicht zwischen Samson-König und seinem Herausforderer Hans Breitensträter ist nun endgültig auf den 11. September festgesetzt. Er findet in der Berliner Ausstellungshalle am Kaiserdamm statt. Es wird sich um einen Kampf von größter Hartnäckigkeit handeln, denn man

Die Reichsfahrt 1925.

Zahlreiche Stürze infolge des starken Regens.

Über der diesjährigen Reichsfahrt des N. D. N. C. liegt ein hohes Verhängnis: Das fast anhaltende starke Regenwetter, das die oft sehr engen Straßen stellenweise in grundlose Morast verwandelt hat und bereits zahlreiche Stürze verursachte. Unter anderem stürzte der Benzinauto von Dr. Schwarz-Mannheim eine mehrere Meter hohe Wandlung hinab und überstieg sich, ohne dass jedoch die Passagiere weiteren Schaden davontrugen. Diese Verhältnisse brachten es mit sich, dass es ungezählte Strafpunkte gezeigt hat, wenn auch zur Stunde darüber noch gar nichts bekannt ist. Die Strafenverhältnisse waren um so bedauerlicher, als es auch zwei Sonderprüfungen gab, eine Flugprüfung über vier Kilometer im Tale der Salzach bei Dueg und eine Vergleichsprüfung an der Voiesch-Schleuse zwischen Ischl und Auflsee, ganz abgesehen von der übrigen wenig angenehmen Strecke über 400 Kilometer.

Als Erste trafen in Ischl der Monaco-Fahrer Beck und der VWB-Fahrer Heinemann ein, als erster Wagen der kleine fünfzylinderige R.S. von Frankfurt (Main).

Gedenktafel für den 10. September.

1898 Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Österreich in Genf (* 1837) — 1914 Sieg Hindenburgs über die Russen an den Masurischen Seen — 1919 Österreich unterzeichnet den Friedensvertrag mit der Entente — 1923 Schweizer Erdbeben in Ostindien.

Sonne: Aufgang 5,25. Untergang 6,28.

Wind: Aufgang 10,45 N. Untergang 2,0 N.

Leute Nachrichten.

Keine Versteuerung des Brotes.

Berlin, 9. September. Die in den letzten Tagen aufgetauchten Gerüchte, dass infolge der Getreidezölle und der Einfuhrbeschränkungen das Brot wesentlich teurer werden würde, sind in einer Sitzung, die im Reichsvermögensministerium stattfand, auf ihren wahren Gehalt zurückgeführt worden. Das Brot wird zunächst nicht teurer werden. Die weitere Preisgestaltung hängt von dem Getreideangebot und der allgemeinen Marktlage ab, wobei ins Gewicht fällt, dass die Rogogeneute in Deutschland über Erwartungen gut ist.

Ein Rücktritt der Kleinen Entente.

Genf, 9. September. Die Minister der Kleinen Entente, Benesch (Tschechoslowakei), Rintschitsch (Südostslawien) und Duca (Rumänien), traten zu einer kurzen Besprechung zusammen, um ihre Richtlinien für eine gemeinsame Politik festzulegen. Den Hauptgegenstand der Beratungen bildete der Entwurf eines Ostpaktes, über den eine vollkommene Einigung erzielt wurde. Nach Schluss der Beratungen begaben sich Rintschitsch und der Führer der kroatischen Bauernpartei, Raditsch, nach Ebian, um dem dort weilenden Ministerpräsidenten Paschitsch einen Besuch abzustatten.

Neue spanische Verstärkungen für Marokko.

Paris, 9. September. Wie amtlich gemeldet wird, machten die Spanier nach dem gestrigen Bombardement von Aljibe heute neue Landungsversuche. Aus Spanien sind neue Verstärkungen von 40 000 Mann nach Marokko unterwegs.

Abreise des neuen Oberkommandos für Syrien.

Paris, 9. September. In Marseille hat sich General Gamelin als neuer Befehlshaber der syrischen Truppen, zusammen mit General Mezinger, nach Beirut eingeflüchtet. Nach amtlicher Mitteilung herrscht in Syrien völlige Ruhe. Der Eisenbahnbetrieb in Damaskus ist wieder vollständig normal.

Wie die Franzosen die Drusen bewaffneten.

Tokio, 9. September. Nach Meldungen aus Damaskus sind am letzten Freitag 400 Franzosen in Khirbat el Ghazali südlich von Damaskus eingedrungen mit der Absicht, den Dorfbewohnern die Waffen wieder abzunehmen, welche sie von den Franzosen zur Verteidigung gegen Angriffe der Drusen erhalten hatten. Da die Dorfbewohner sagten, die Männer, welche die Waffen in Verwahrung gehabt hätten, seien mit den Waffen zu den Drusen geflohen, wurden die Männer des Dorfes verhaftet und ihr Eigentum beschlagnahmt.

Teufunkatastrophe in Japan.

Tokio, 9. September. Die Südküste von Korea und der nördliche Teil der japanischen Insel Kiuschii wurden von einem schweren Sturm heimgesucht. Etwa 250 Häuser wurden zerstört, 25 Kiliometerfahrzeuge zerstört und eine große Anzahl von Fischerbooten verschollen. Vier Menschenleben sind zu beklagen. Infolge des Sturmes entgleisten zwei Boote, die beiden Motorbootführer wurden getötet. In Kusan wurden durch die Sturmflut 40 Häuser fortgeschwemmt.

Ein deutscher Dampfer bei Memel gestrandet.

Königsberg, 9. September. Der Kieler Dampfer "Senal" ist auf der Reise von Liebau nach Danzig bei starkem Weststurm ungefähr 25 Seemeilen nördlich von Memel hilflos an die Küste getrieben und gestrandet. Anscheinend hatte der Dampfer Maschinenprobleme. Einem Bergungsdampfer ist es gelungen den "Senal" in den Memeler Hafen einzufischen. Die Besatzung konnte vollständig geborgen werden.

Gestnahme eines Einbrechers.

Breslau, 9. September. In Niesse wurde ein großer Einbruchsdiebstahl in der Wohnung des Landesfinanzamtsdirektors verübt. Es kam zu einem erbitterten Kampf zwischen dem Wohnungsinhaber und dem Einbrecher. Der Direktor wurde durch mehrere Messerstiche lebensgefährlich verletzt. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Täter in der Berlin eines Stellungslosen Handlungsgehilfen aus Jauerig in der Tschechoslowakei festzunehmen.

Massenkündigungen im oberhessischen Nohlenrevier. Kattowitz, 9. September. Die Ostdeutsche Metropole meldet: Zwecks erheblicher Eindämmung des Gesamtbetriebes sind im Antonienhütter Bergbaurevier zum 1. Oktober Massenkündigungen ausgesprochen worden. bisher hatte das Antonienhütter Revier die Abschwächung am wenigsten zu föhlen bekommen.

Abreise des neuen Oberkommandos für Syrien.

Paris, 8. 9. In Marseille hat sich General Gamelin als neuer Befehlshaber der syrischen Truppen zusammen mit General Mezinger nach Beirut eingeflüchtet. Nach amtlichen Mitteilungen herrscht in Syrien völlige Ruhe. Der Eisenbahnbetrieb in Damaskus ist wieder vollständig normal. (?) Französische Mandate in der Eifel. Koblenz, 9. September. Ende September werden in der südlichen Eifel große Übungen französischer Truppenkörper stattfinden. Für die Mandate dürfte hauptsächlich die Gegend von Mayen, Idar-Oberstein und Kirschweiler in Frage kommen. Auffindung von Ueberresten eines französischen Wasserflugzeuges im Mittelmeer.

Paris, 9. September. Gestern vormittag haben französische Patrouilleboote auf dem Mittelmeer Überreste eines den Wasserflugzeugen entdeckt, das seit vier Tagen vermisst wird.

Konferenzbeginn am 9. September?

Berlin, 9. September. Der Generalsekretär des Verteidigungsministeriums will aus unbedingt zuverlässiger Quelle erfahren haben, dass die offizielle Einladung zur Ministerkonferenz über den Sicherheitspakt an Deutschland am Dienstag morgen nach Berlin übermittelt wurde. Als Tag für den Beginn der Konferenz wird der 29. September vorgeschlagen, als Tagungsort Konstanze.

Bulgarien fordert Aufhebung der Militärkontrolle.

Berlin, 9. September. Die Morgenblätter melden aus Sofia: Die bulgarische Regierung hat an die Verteidigerkonferenz in Paris ein Gefüll zum Aufheben der interalliierten Militärkontrolle gerichtet. In der Note wird darauf hingewiesen, dass Bulgarien alle Bedingungen des Vertrages von Neuilly erfüllt habe und dass auch die durch die Kontrolle verursachten Kosten das Budget Bulgariens nicht unbeträchtlich belasten.

Sprechsaal.

(Ohne Verantwortlichkeit der Redaktion)

Die Tragödie einer Gemeinde.

Die Staatsgewalt geht vom Volke aus", so sagt die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919, so sagt die Verfassung des Freistaates Sachsen vom 1. November 1920. Beide Verfassungen sind das Symbol der Zeit, das das deutsche Volk sich unter schwersten Wehen zur Idee der Demokratie durchgerungen hat, deren spezifisches Merkmal die Selbstverwaltung ist. Das Volk wählt seine Vertreter in die Parlamente, aus ihnen hervor gehen die Regierungen, die vom Volksrat jener getragen werden müssen. Nachdem seit 1921 Diskussionen in allen maßgebenden Stellen stattgefunden haben, beschloss endlich der Landtag am 1. November 1923 für den Freistaat Sachsen eine neue Gemeindeordnung, durch die nicht weniger als fünf verschiedene Gemeinde- und Städtegesetze abgelöst wurden. Die Gemeinden sind Körperschaften des öffentlichen Rechts und haben das Recht der Selbstverwaltung. (§ 1, Abs. 1). Nur die aus allgemeinen Wahlen hervorgegangenen Kollegen haben das Beschreibrecht, der Bürgermeister resp. Gemeinderat ist lediglich ausführendes Organ. Trotzdem durch diese Gemeindeordnung die Gemeindeverordneten-Kollegen weitestgehendes Selbstverwaltungsrrecht haben, ist es einem solchen, ja selbst dem Staatsbeamten schlechthin nicht möglich, einen vollkommen unverhältnismässigen Bürgermeister, der kein Funktions-Vertreter, noch bei einer Staatsbehörde besitzt, von seinem Posten zu entheben, nicht einmal während der Dauer eines Verfahrens mit dem Ziel der Dienstentlassung. Da aber aus Gründen, die im einzelnen noch angeführt werden, keinem zugemutet werden kann, mit einem Menschen, der durch illegalen Berichte Beschlüsse herbeiführt, Reichsgesetze nicht achtet, durchzuführende Entscheidungen mit Hilfe eines fälschlich unterrichteten Kollegiums zu sabotieren versucht, lag seit Anfang März 1923 in Großscha eine Gemeindevertretung mehr, ja selbst der dem Bürgermeister einst gut angefreundete Gemeindeschlafel weigerte sich, sein Amt mit dem Bürgermeister auszuüben. Eine einzige Möglichkeit bestand für das Gemeindeverordneten-Kollegium vor Abänderung der Gemeindeordnung, ihn nach § 186 G.O. abzuberufen, der Beschluss wäre aber ohne dass der Bürgermeister seine Zustimmung gab, erst 1928 rechtskräftig geworden.

Dagegen wandte sich aber die Stimmung im Kollegium wegen des noch laufenden Verfahrens und das nach einer Urteilsabstimmung bis zum Abschluss des Verfahrens resp. bis eine Einigung über den Weggang Schönherts erzielt ist, er selbst macht ein ähnliches Angebot und — sei wieder um. Es ist anzunehmen, dass Amtshauptmannschaft und Innensenatorium einsehen, dass niemand mit ihm arbeiten kann, beide aber glauben auf Grund einer rechtsgerichtlichen Entscheidung und einer Verordnung des Reichsinnenministeriums, einen Beamten auch vorübergehend nicht vom Amt suspendieren zu können. So herrscht seit Monaten ein unverhältnismässiger Bürokrat, gegen den sich eine ganze Gemeinde handbürtig erklärt hat, an Stelle eines Selbstverwaltungshörpers, so regiert seit Monaten ein Bürgermeister, der aus Trost und Tatkraftigkeit ein Amt hält, das er schon längst hätte verlassen müssen. Wahrlich, wäre Döla ein souveräner Staat, es hätte schon längst seinen König zum Teufel gejagt.

Die vorstehenden Ausführungen zwingen dazu, eine Reihe der unerhörten Ereignisse näher zu betrachten, ohne dass die Ausführungen das Recht auf Vollständigkeit erhielten. Es gereicht gewiss einem berufsmäßigen Bürgermeister nicht zur Ehre, wenn Gemeindevertreter sich in einer öffentlichen Sitzung mit der Geschäftsführung im Gemeindeamt beschäftigen müssen, es mag auch peinlich sein, wenn ein geschulter Gemeindebeamter den Schuhleiter im Schuhleiterschrank anfällt, um den Schuhleiter zu wählen lässt, oder wenn er die Gemeindevertreter für den Schuhleiter eines Schuhverbandes anhält, in den Gemeindeverordnetenkollegien, im Ausschuss der Verbandsgemeinde wählen lassen will, oder wenn gar im Grundsteuerausschuss bemerkt wird, er habe noch keine Zeit gehabt, die Gesetze zu studieren und es stellt sich nachträglich heraus, dass die ganze Einschätzung falsch ist, weil die 1/2 Abstimmung fehlt usw. Das sind zwar Dinge, die hier und da passieren können, deren Häufigkeit aber ohne Zweifel dazu beiträgt, dass die Meinung in der Gemeinde wächst: Der Bürgermeister läuft an Juverlängigkeit viel zu wünschen übrig.

Das Streben jedes Menschen ist ohne Zweifel gerechtfertigt, seine soziale Lage im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten zu verbessern. Man stellt sich aber die Erhöhung vor, wenn ein Gemeindeverordnetenkollegium eines Tages feststellen muss, dass der Bürgermeister es deshalb über wesentliche Reichsgesetze nicht unterrichtet, um unter dem Schlagwort der "Spanne" eine un-

mögliche Besoldung zu erreichen. Im Jahre 1923 wird ein Gemeindebeamter mit 25 Jahren auf Veranlassung des Bürgermeisters nach Gruppe 8, Stufe 4 angestellt, wenige Monate später kommt ausgerechnet der Bürgermeister allein für eine Erhöhung nach Gruppe 8! Er selbst sorgt für eine Einführung für sich nach Gruppe 10, letzte Stufe, hat keine besondere Schulbildung, kein Examen abgelegt und ist erst 34 Jahre alt; die Gemeinde hat 1500 Einwohner. Alle Hinweise auf die rechtsgerichtliche Regelung von Pöhlitz, Hoffmann und Niedermann können den Bürgermeister nicht überzeugen, erst eine Entscheidung des Innenministeriums bringt eine Rückführung des Gemeindehauptmanns von Gruppe 9 nach 8, des Bürgermeisters von Gruppe 10 nach 8 und natürlich entsprechende Kürzungen der ganz unmöglichen Altersstufen.

Das Unerhörbare ist aber ohne Zweifel an der Angelegenheit, dass diese Entscheidung, zu deren Durchführung der Gemeinderat, also er selbst verpflichtet war, dadurch zu umgeben versuchte, dass er in einer Sitzung trotz wiederholter Aufforderung, die Entscheidung zu zeigen, 1¹/2 Stunde langsam, ein beratiges Schriftstück zu besprechen, sondern, dass ein Gemeindeverordneter es erst später unter dem Aktenband vorziehen musste. Er versucht vielmehr, noch das Kollegium zu einem Nachtrag zu gewinnen, um das Unrechtmäßige zu funktionieren und es für vielleicht spätere kritische Stunden für seine Sabotage ministerieller Entscheidungen verantwortlich zu machen.

Ähnlichlich der Einführung der neuen Gemeindeordnung trägt er dem Kollegium vor, es sei notwendig, die Neuwahl des Bürgermeisters vorzunehmen. Leider wurde ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, den Bürgermeister auf 6 Jahre zu wählen, abgelehnt, so dass eine Wahl auf 12 Jahre gestellt wurde. Das Amtshauptmannschaft bestätigte zwar die Wahl, setzte aber die Verpflichtung mit dem Gemeinderat aus, dass sie erst nach Ablauf seiner noch laufenden Periode 1928 möglich wäre. Auch dieses Schreiben, das ihm ohne Zweifel Marke schaffen musste, wenn er wirklich geglaubt hatte, die Wahl sei notwendig, wurde in seiner Abwesenheit gefunden. Später gestattete er sich einer nach Bad Elster entstandenen Kommission gegenüber, die über sein Amtshandeln verbündeln sollte, die fasshafte Lüge, ein ergänzender Beiblatt der Gemeindekammer hätte erst Klärheit gebracht. Ein ehrenhafter Beamter hätte ohne Zweifel seine Neuwahl unter den tatsächlich gegebenen Verhältnissen verlangt, wenn er sich was bei Schönheit nicht angemessen ist, geirrt hätte. Schönheit aber übersteht sich durch Lug und Trug eine lebensfähige Wahl.

Aus dem Verwaltungsaufwand der Erwerbslosenkasse weist er 80 Millionen Mark an und verkauft dafür sein altes Rad als Dienststrad an die Gemeinde. Begründung: in anderen Gemeinden werden noch andere Dinge gemacht.

Während des Urlaubs des Kassierers weist er einen Hilfsbeamten an, ihm einen Kredit in Höhe von M. 1350,— auszuholen und denselben auf eine neue Kundenkarte mit derselben Nummer zu verbauchen, ohne dass die alte auch nur annähernd verbraucht war, eine Maßnahme, die im Groverkehr nicht üblich ist. Bis Ende des Jahres wächst eine Schuld von M. 2350 an. Im Kreditausschuss berichtet er auf eine ausdrückliche Frage, ob noch mehr Kredite gegeben werden seien außer den vorgefragten, unter denen sich der des Bürgermeisters nicht befand, dass dies nicht der Fall sei. So liegt er, obwohl er bei der Entscheidung des Innenministeriums über die Besoldungsangelegenheiten eine Erklärung zu Protokoll gegeben hatte, in Zukunft der Wahrheit gemäß zu berichten, wieder eine Fälschung an.

Der Bürgermeister war wegen eines Nervenleidens zur Kur in Bad Elster, und während dieser Zeit wurden die wesentlichsten Verfehlungen festgestellt, die dann eben dazu führten, dass eine vierköpfige Kommission entstand, welche mit weitreichenden Vollmachten, um den Bürgermeister zum Rücktritt zu bewegen. Diese Herren müssten sich zweimal dazu anstrengen lassen, die vereinbarte Verhandlung kam nicht zustande, sondern der Bürgermeister zog es vor, abzureisen. Der Bürgermeister wies in den anschließenden Verhandlungen dauernd auf sein Nervenleid hin, um weitreichende Rücksicht von den Gemeindeverordneten zu erreichen. Es war auch allgemein der Eindruck vorhanden, dass man es scheinbar zeitweise nicht mit einem normalen Menschen zu tun habe, ja er erbat sich sogar einen Juwelier zu einer unbedingt nötigen weiteren mehrwöchigen Kur, da er sonst zu Hause eine Liegekur machen müsse, die ihm höchstens 2–3 Stunden Dienst am Tage gestatte. Als er sah, dass schließlich doch ein Verschaffern seines Anfangs nehmte, drohte er ein bestrafendes Zeugnis auf Verlangen der Gemeindeverordneten bei, das seine volle Dienstfähigkeit und nur eine neröse Veranlagung von Geburt feststellte.

Wir begannen unsere Betrachtungen mit einem Ausblick auf den Zug der Zeit, dessen wesentliches Merkmal die Demokratie, die Selbstverwaltung ist und sehen vor uns einen Fall, der es einer ganzen Gemeinde unmöglich macht, von diesem Rechte Gebrauch zu machen. Einerseits ist es unmöglich nach der Verurteilung eines solchen Bürgermeisters wesentliche Beschaffung eines solchen Staatsbehörde sabotiert werden sollen. Da der Bürgermeister nicht den Takt besitzt, trotz wiederholter Forderung seiner vorgefeierten Behörde, während der Zeit des Verfahrens auf Urlaub zu gehen, und die Staatsbehörde nach ihrer Meinung nichts in der Hand hat, einen Wahlbeamten vorübergehend zu suspendieren, ist eine Gemeinde seit Monaten rechtlos, ihre Entwicklung abgeschnitten. Die Gemeinde fordert ihr Recht, sich selbst zu verwalten, sie will nicht länger an ihrem Bürgermeister leiden. In der Amtshauptmannschaft Roßlitz wurde ein Bürgermeister seines Amtes entbunden wegen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung, die Geschäfte übertrug man vorübergehend den Gemeindeschwestern. Warum soll das in Großsöda nicht geben?

Kirchliche Nachrichten.

Donnerstag den 11. Sept. 1925.
Ripdorf. Abends 7.0 Uhr Bibelstunde in Hoffmanns Kinderheim.

Geschäftliches.

Die häusliche Behaglichkeit ist größer, wenn die Arbeitslast der Hausfrau verringert wird. Arbeit, Verdruß und viel Zeit werden gespart durch die Verwendung von Maggi Suppenwürfeln, die jederzeit gebrauchsfertig sind und ohne weitere Umstände, nur durch kurzes Kochen mit Wasser, um wenig Geld wirklich gute Suppen ergeben. Dabei hat man die Auswahl unter 27 verschiedenen Sorten.

Stelle ab heute einen frischen Transport

hochtragende

Kühe u. Kalben

mit bester Milchleistung zu konstanten Preisen u. Zahlungsbedingungen zum Verkauf.

Paul Lieber,
Dippoldiswalde.

Schlachtvieh wird mit in Zahlung genommen.

Rantinen-Restaurant

Eisenwerk Schmiedeberg

Sonntags, am 12. September

gr. Rachtschlachtfest

Wurstliche Unterhaltung

worauf freundlich einladet Paul Mühle und Frau



Ein wohlgelegenes Fest liegt hinter uns!

Da bringt es uns, allen denen unser

herzlichsten Dank

auszusprechen, die in freudlicher Weise zum Gelingen beigetragen haben.

Wir danken allen lieben Bürgern für die überaus gärtliche Aufnahme unserer Turner, für den Schmuck der Straßen und Häuser und für Ihre sonstige Teilnahme an dem Fest.

Wir danken insbesondere den geschätzten Vereinsvereinen, die durch Beteiligung und tatkräftiges Mitwirken das Fest verschönert haben.

Wir danken endlich allen Freunden des deutschen Turnens für das starke Interesse, das Sie durch Ihren Besuch bei allen unseren Veranstaltungen bekundeten.

Gut Heil

Der Allgemeine Turnverein

Nich. Hesse, Vor.

Dank!

Anlässlich unserer Silberhochzeit sind uns von lieben Verwandten, Nachbarn, Freunden und Bekannten, dem Männergesangverein „Liedertafel“, dem Deutschen Turnverein und der Freiwilligen Feuerwehr so überraschend viele und kostbare Geschenke, ehrende Glückwünsche und Gesang dargebracht worden, dass wir nicht unterlassen können, Ihnen allen hiermit unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Reinhardtsgrima, den 4/9. 1925.

Max Küchler und Frau

Am.-Sup. 8/12

Am.-Sup. 8/9

Am.-Sup. 5/15

Kalkstickstoff

Thomasmehl

Kalisalz 41%

Uspulun für Saatbeizung

empfehlen

Standfuß & Tschöckel.

Prima Ossegger Pechglanzkohle

wieder eingetroffen

Braune, am Bahnhof

Mietauto

steht zu jeder gewünschten Zeit zur Verfügung. Bei größeren Festsäten weSENTLICHE Fahrtzeitermäßigung

Woldemar Scheumann, Rappendorf. Tel. 66, Wmt Hödendorf

Grösseren Posten

Makulatur

hat abzugeben

Buchdruckerei C. Jehne, Dippoldiswalde.

Strümpfe werben in jeder Stadt
in Wolle und Baumwolle mit Maschine angefertigt bei
Stern. Motte, Herrngasse 98.

Brötchen

Hammelkleisch
empfiehlt Arthur Wenzel

Einen sprungfähigen

Zuchtbullen

(schwarzbunt) verkauft

Ernst Weinhold, Reichstädt

Ein schön gezeichnetes

Kuhkalb

verkauft

W. Binder

Dippoldiswalde

Heinrich 96

Die bestellten

Preißelbeeren

treffen in den nächsten Tagen
ein. Bestellungen nehme ich noch
bis Freitag entgegen.

Albert Reppeler,

Selbersdorf.

Brötchen

Weizner

Blaumen

empfiehlt ab Donnerstag früh

Alwin Dittrich,

Bahnhofstraße 19 pfr.

Frische Tomaten

Pfund 20 Pfennige

bei Bruno Hamann

Eine junge, starke, hochtragende

Kuh

(Gelblich d.), passend zum Vieh

zu verkaufen

Reichstädt Nr. 97

Pianos!

Pianos!

Erstes Musterlager

der berühmten Firma

Mansfeld & Notni gegr. 1868

bei Herrn

Hermann Voigt, Dippoldiswalde

Gerberplatz 218, Tel. 221

Bequeme Zahlungen gestattet!

Kurbad „Elektra“

als Institut für naturgemäße und elektrische Krankenbehandlung

Dippoldiswalde, Freiberger Platz

— eine Minute vom Bahnhof —

Bade- und Behandlungszeit:

Täglich früh 8–8 Uhr abends Sonntags bis 12 Uhr mittags

Johannes, Gicht, Rheuma, Hexenschuss, Herz, Nerven, Nieren, Blase, Darm, Blasen, Oden, Drüsen, Achtkopf- und Stoffwechselkrankheiten. Frauenkrankheiten, Rariora, Reckhusen, Dünzen- und Klippensetzungen, Hohlkrankheiten, Arterienverengung, Atemh., Lungenleiden und Schlaflosigkeit

werden behandelt mit ländlicher Höhenvonne, Blatherme, Bogenlicht- und Solluxbestrahlungen, Galvanischen, Faradischen und Wechselstrom, 4 Zellen-Sitz und Vollbäder, Hochfrequenzströme, Tell- und Volt-Lichtbäder, Glidennobel, Kopfendüse, Sauerstoff-, Sool-, Moor- und Entfettungsbäder, med. Bäder, Wannenbäder, Hand- und elektrische Massagen, Heißgass- und Wechsel-Inhalation.

Maschinenoele

Hermann Lommatzsch

Drogerie zum Elefanten

Dippoldiswalde



Maschinenoele

Hermann Lommatzsch

Drogerie zum Elefanten

Dippoldiswalde

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 210

Mittwoch am 9. September 1925

91. Jahrgang

Aus Stadt und Land.

"Rundfunk im Strandloch." Am Strand des Nordseebades Sylt hat man den sturzähnlichen Gelegenheit gegeben, auch dort den Lärm des Rundfunkes zu lauschen. Auf einer Düne ist eine Hochantenne errichtet, von der sich die Antenne zu den verschiedenen Empfangsapparaten ziehen. Diese ersten Anfänge werden bald eine Erweiterung erfahren. Es ist bedacht, die Strandläbe mit Empfängern zu versehen, und vielleicht schon in der nächsten Badesaison wird man beim Meerstrauschen die Klänge der Funkkapelle hören.

"Der Hund als Lebensretter." In Werbig (Magdeburg) hatten die Kinder eines Fabrikarbeiters, die allein in der verschlossenen Wohnung waren, mit Streichhölzern gespielt, und schließlich war ein Bett in Brand geraten. Nachbarn fliegen in die völlig verqualmte Stube ein und retteten drei der Kinder. Das jüngste im Wagen liegende Kind hatten die Eltern übersehen. Vor dem Wagen lag nun ein Hund, der angstlich winselte und nicht vom Wagen wichen. So aufmerksam geworden, konnten die Nachbarn auch das lebende Kind aus seiner gefährlichen Lage befreien und das Feuer löschen.

"Seinen Reichsmitt mit dem Tode gebüßt." Drei junge Leute saßen in Bussen (Prov. Sachsen) am Fliektisch. Einer der Freunde zog plötzlich eine Flasche mit hochprozentigem Spiritus hervor und erklärte sich bereit, die Runde zu bezahlen, wenn einer von dem Inhalte der Flasche zwei Gläser trinke. Während der eine der Freunde nach dem ersten Schluck die Flüssigkeit wieder ausspukte, hatte der andere doch mehr zu sich genommen. Schon nach kurzer Zeit stellten sich Vergiftungserscheinungen ein. Am folgenden Tage starb der junge Mensch an den Folgen dieser unsinnigen Wette.

"Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet." In der zweiten Hälfte des vergangenen Monats brach in der Holz- und Metallwarenfabrik Dessaу zweimal Feuer aus. Unter dem dringenden Verdacht, den Brand gelegt zu haben, wurde der Hauptaktionär des Werkes, Bernstein, verhaftet.

"Um das Reichskrematorium." Am 14. und 15. September wird der Reichskunstwart Dr. Redslob die Oberweser und das Weserbergland bereisen, um zu prüfen, ob hier ein für die Errichtung des Reichsdenkmals günstiger Platz sich findet. Künstler, Schriftsteller, Parlamentarier, sowie die Behörden der die Weser berührenden Länder und Provinzen werden den Reichskunstwart begleiten.

"Ein Teil der Kulissen des Weimarer Nationaltheaters verbrannte." In einem Schuppen, der als Aufbewahrungsräum für einen großen Teil der Kulissen des Deutschen Nationaltheaters in Weimar diente, brach ein Feuer aus. Der Schuppen und sein wertvoller Inhalt fielen den Flammen zum Opfer. Als Ursache wird Brandstiftung angenommen.

"Das tägliche Autoun Glück." Auf der Straße nach Ronneburg wollte ein Auto einer Frau ausweichen und fuhr mit solcher Wucht gegen einen Straßenbaum, daß sich der Wagen überschlug. Der Eigentümer des Wagens wurde tödlich verletzt, seine Frau erlitt einige Knochenbrüche, der Lenker blieb unverletzt. Die Frau, die der Wagen ausweichen wollte, kam mit leichten Verletzungen davon. — Auf der Landstraße nach Werdohl (Westfalen) fuhr ein Automobil gegen eine Mauer und stürzte eine Böschung hinab. Ein Fabrikant aus Hagen war sofort tot, ein anderer aus Hohenlimburg wurde schwer verletzt.

"Ein verhängnisvoller Biss." In Augsburg (Bayern) hatte ein junger Bursche seiner Geliebten die Nase fast völlig abgebissen, als er eifersüchtig mit ihr in Streit geraten war. Der Kunst der Arzte gelang es, das Mädchen vor der Verunstaltung zu retten. Nun kam das gerichtliche Nachspiel. Der bissige junge Mann erhielt ein Jahr und vier Monate Zuchthaus.

"Mit dem Krupp'schen Tauchzylinder in große Meeresstiefen." Die Firma Krupp hat für Amerika einen neuen Tauchzylinder konstruiert, der bei Forschungen in großer Meerestiefe Verwendung finden soll. Der Zylinder ist nach dem Prinzip eines Berliner Chemikers so hergestellt, daß die von den Taurern angebrachte Kohlenfäule durch die in der Gasmasse angebrachten Chemikalien wieder in Sauerstoff und Kohlenstoff zersetzt wird.

"Ein Riesenflugzeug für hundert Personen." Ein britischer Ingenieur hat ein Riesenflugzeug konstruiert, in dem 100 Fahrgäste befördert werden sollen. Der Apparat soll eine Maschine mit 3000 Pferdestärken erhalten. Der Erfinder glaubt, daß das Flugzeug mit einer einzigen Zwischenlandung auf den Azoren den Flug von England nach Amerika in etwa 36 Stunden zurücklegen kann.

"Wieder ein Eisenbahnunglück in Frankreich." Bei Bayonne ist ein Personenzug aus unbekannter Ursache entgleist. Drei Personen wurden getötet, 15 verwundet, darunter einige schwer. Nach dem Unglücksort ist ein Hilfszug abgegangen.

"Fliegende Ameisen." In der Gegend von St. Etienne (Frankreich) hat sich ein Schwarm fliegender Ameisen auf den Bäumen festgesetzt. Die Bewohner der Gegend müssen Türen und Fenster geschlossen halten, um sich gegen das Eindringen der Ameisen zu schützen. Die Ameisen fliegen in Schwärmen von 100 Meter Länge die Loire aufwärts.

"Das italienische U-Boot verloren." Das Marineministerium veröffentlicht eine offizielle Mitteilung, wonach die Nachforschungen nach dem untergegangenen U-Boot "Benito" ergebnislos geblieben sind. Das Schiff muß nunmehr endgültig als verloren angesehen werden.

"Ein Original Raffaelo gefunden?" Der Seiter der Staatslichen Restaurierungsstelle in Rossau, Professor Grabar, entdeckte in Rischön-Taglioli im Palast in Gemälde, das er als das Original von Raffaelos Madonna del Popolo bezeichnet. Die Unterschrift des Bildes zeigt nach der Restaurierung Grabars die handschriftliche Raffaelo. Das Gemälde, das aus dem Jahre 1509 stammt, befand sich im Laufe des 19. Jahrhunderts in der Demidoffischen Fabrik in Rischön-Taglioli. 1840 war das Bild im Besitz einer Gediegenen Nikolaus I., die wegen Untreue nach Rischön-Taglioli verbannt wurde. Das Bild befindet sich in einem Zustand.

"Neue Überschwemmungen in Japan." Die Städte Hiroshima und Yamaguchi sind von schweren Überschwemmungen heimgesucht worden. Eine Reihe von Häusern und Brücken wurde zerstört. Viele Menschen kamen ums Leben und etwa 100 wurden erlegt. Der Verkehr ist lahmgelegt.

"Selbstmord um den Verlust von — 1,25 Mill."! Ein Bauer in Wolfsberg (Bayern), der als geizig bekannt war, vermisste den Betrag von 1,25 Mark. Hierüber geriet er in große Angst. Er riss sein Gewicht von der Wand, ging in die Scheune und erschoß sich.

"Verhaftung eines gewissenlosen Autoführers." Eine Polizeistreife fand in Berlin in den ersten Morgenstunden einen alten Mann mit schweren Verletzungen tot auf dem Straßenplaster, wenige Meter weiter lagen die Trümmer eines mit Körben beladenen Handwagens. Es wurde festgestellt, daß der Mann auf dem Wege zur Markthalle von einem Auto überfahren worden ist. Der schuldige Chauffeur konnte bereits verhaftet werden. Er war, nachdem er den Mann überfahren hatte, weitergefahren, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

"Eine überausartige Tigerin versegte die Zuschauer eines in Berlin gastierenden Zirkus in großer Aufregung." Nach der Vorführung von zwölf bengalischen Königstigern wollte der Dompteur die Tiger wieder in den Käfig zurücktreiben. Eine Tigerin leistete jedoch Widerstand, schlug nach dem Tierhändiger, zerbiß die Stange und brachte ihm oberhalb des Herzens drei tiefende Wunden bei. Das Tier konnte mit einigen blinden Schlägen in den Käfig getrieben werden.

"Drahtstrellattentat auf ein Auto." Von bisher noch unbekannten Tätern war auf der Straße Breslau-Oslau ein Drahtseil gespannt. Ein Auto verunglückte, die Insassen wurden schwer verletzt.

"Selbstmord eines Bernerteilen." In Breslau wurde ein Kaufmann Pringsheim, der auch als Sportsmann bekannt war, wegen versuchter Beamtenbestechung zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Pringsheim legte dagegen Berufung ein. Sein in allen Instanzen durchgeführter Rechtsstreit blieb erfolglos. Pringsheim sollte am 25. August seine Strafe antreten. Da er dies jedoch nicht tat, lebte er in Unruhe, seitens der Polizei zum Strafantritt gezwungen zu werden und machte schließlich in Vergewaltigung durch Selbstmord seinem Leben ein Ende.

"In Flammen aufgegangen." Auf einem Gehöft in Schönwald (Pommern) wurden eine Werkstatt, ein Stall und eine Scheune eingehäuft. Außer der gesamten Erde sind ein Pferd, fünf Kühe, Schweine und Federvieh in den Flammen umgekommen. — In Raudard in Pommern brannte das Wohnhaus eines Schäfermeisters und einige Nebengebäude nieder. Die Flammen sprangen auch auf das benachbarte Wohnhaus einer Witwe über und legten es in Asche. Infolge Rauchvergiftungen mußten mehrere Feuerwehrleute befinnungslos von der Brandstätte getragen werden.

"Brandstiftungen auch in Hamburg?" Im Hamburger Vorort Eilbek ist ein Dachstuhlbrand ausgebrochen, dessen Ursache noch nicht geklärt ist. Im Innern der Stadt Hamburg fiel ein Stallgebäude mit Strohvorrläufen dem rasenden Element zum Opfer. Die in dem Stall befindlichen wertvollen Pferde konnten gerettet werden. Auch hier ist die Entstehungsursache des Brandes völlig unklar. Es ist berechtigt, die Frage aufgeworfen werden, ob es sich um Brandstiftungen handelt ähnlich der, die die Berliner Bevölkerung erheblich beunruhigen.

"Das Ende der Falschmünzerei." Die in der Umgebung von Stettin aufgetauchten falschen fünf Rentenmarkmünze führen schließlich zur Aushebung einer Falschmünzerei in Stettin, die dort ein Dutzend arbeiter betrieb. Eine Haushälterin vertrieb die Falsifizate. Das Schöffengericht in Stettin verurteilte den Angeklagten zu zwei Jahren Zuchthaus, die Helferin erhielt unter Zulässigung mildernder Umstände neun Monate Gefängnis.

"Tödliche Autounfälle ohne Ende." Ein schweres Autounfall ereignete sich in der vergangenen Nacht auf der Chaussee zwischen Halle und Braudorf. Ein mit drei Personen besetztes Auto fuhr angeblich infolge Versagens der Steuerung gegen eine Mauer. Dabei wurde einer der Insassen, der aus Halle gebürtig ist, getötet. Die beiden anderen Insassen kamen mit Verletzungen davon.

"Der Erfurter Polizeimord." Über den Mörder des Polizeioberleutnants Geipel in Erfurt wird noch bekannt, daß es sich um einen schon wegen eines anderen Mordes ... weiter Straftaten gesuchten Verbrecher handelt. Der Mörder wurde von der Kommunistischen Partei in Greiz sechs Monate lang verborgen gehalten und auf Kosten der Partei durchgeschleppt. Seine neue Tat muß fast als vorsätzlicher Mord bezeichnet werden, da er den Revolver sorgfältig in der Tasche bei sich trug.

"Schwerer Brandstiftung auf einem Bauhof." Durch ein Großfeuer wurden auf dem Bauhof Dörfelner bei Mühlhausen fast sämtliche Gebäude mit der gesamten Erde eingehäuft. Vermutlich liegt Brandstiftung vor.

"Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Güterzug." In Duisburg fuhr eine Straßenbahn durch eine geschlossene Schranke der Hafenbahn und stieß mit einem dort rangierenden Güterzug zusammen. Ein Gangiermeister wurde zwischen Straßenbahn und Güterzug eingeklemmt und so tödlich verletzt, daß er in wenigen Minuten starb. Einige Passagiere der Straßenbahn kamen mit leichteren Verletzungen davon. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

"Sar vorgesorgt hatte eine Selbstmordin in Rosenheim in Bayern." Die sich auf ihrer im kleinen Stadtl gelegenen Wohnung aufzuteilen und tot liegen blieb. Ihre Wohnungsschlüssel hatte sie zur Abschaltung an das Amtsgericht beigelegt, auch die Anzeige an die Behörde hatte sie verfaßt, und ihr Sarg stand im Keller.

"Ausdehnung eines Mordes." Am südlichen Ufer des Sims-Sees bei Rosenheim (Bayern) stand man in einem Heuschober die Leiche eines unbekannten Mannes mit zertrümmertem Schädel. Da bei dem Toten keinerlei Papiere und Wertsachen gefunden werden konnten, ließ sich die Persönlichkeit des Täters noch nicht feststellen. Die Leiche dürfte etwa zwei Monate in dem Schober gelegen haben.

"Typhus auch in Österreich." In Gießhübl, einer vielbesuchten Sommerfrische, sind in den letzten zwei Wochen 20 Typhuskrankungen vorgekommen, von denen vier tödlich verließen. Die Sanitätsbehörden haben alle Vorkehrungen getroffen, um eine Ausbreitung der Krankheit zu verhindern.

"Niedergang eines Meteors." In Österreich (Oesterreich) wurde ein seltenes Naturereignis beobachtet. In den Abendstunden wurde es am Himmel plötzlich hell. Ein leuchtiger Körper zerplatzt und glühende Stümpfe fielen zur Erde. Wenige Minuten später war ein donnerähnliches Geräusch zu hören. Auf einer Wiese fand man einen Meteorstein im Gewicht von etwa 5 Kilo.

"Dampfer-Zusammenstoß." Auf der Themse stießen zwei englische Dampfer zusammen, von denen der eine innerhalb acht Minuten sank. Der Kapitän und seine Frau extraktierten, vierzehn Personen, darunter zwei Frauen und ein Mädchen, konnten gerettet werden.

"Verbrecherisch." Ein Verbrecher hatte bei Genf einen Mord verübt und in der Aufregung anhaft seines Hutes den seines Opfers aufgefegt. In seinem eigenen, am Tatort zurückgelassenen Hut befand sich eine Einlage aus zusammengefaltetem Papier. Dieses Papier war eine Vorladung, auf der die Adresse des Mörders stand. So gelang es sehr schnell, den Verbrecher zu fassen.

"Am Nebel gesunken." An der marokkanischen Küste sind infolge dichten Nebels ein amerikanischer Petroleumdampfer gesunken und ein anderer amerikanischer Dampfer auf Grund geraten.

"Pulverexplosion in einem polnischen Magazin." In einem Pulvermagazin der Heeresverwaltung bei Posen explodierte beim unvorsichtigen Transport eine Pulverkiste. Fünf Arbeiterinnen sind tot, drei schwer verletzt.

"Auch ein Record." In Illinois (in den Vereinigten Staaten) lebt eine Pensionsinhaberin, die einen besonderen Record geschlagen hat. Sie ist „geschlechteste“ Frau der Welt, denn sie hat 13 Geschlechter hinter sich und einmal ist ihre Ehe gültig erklärt worden.

"Die Wiedereinführung der Einfuhrscheine." Der Reichsrat hat in seiner letzten Sitzung die Regelungsvorlage über die Wiedereinführung der Einfuhrscheine zugestimmt. Die Verordnung lehnt sich in ihren wesentlichen Punkten an das früher bestehende System an. Einfuhrscheine werden erteilt bei der Ausfuhr von Roggen, Weizen, Spelz, Gerste, Hafer und Hülsenfrüchten, wenn die ausgeführte Menge wenigstens fünf Doppelzentner beträgt. Die eingeführten Getreidearten sind gegen seitig vertretbar. Für ausgeführtes Mehl werden zwar Einfuhrscheine erteilt, doch darf Mehl nicht gegen Einfuhrscheine zollfrei eingeführt werden. Die vor dem Kriege zugelassene Werbung der Einfuhrscheine für die Einfuhr von Kaffee, Petroleum usw. ist in Zukunft ausgeschlossen. Die Verordnung tritt am 1. Oktober 1925 in Kraft. Eine Übergangszeit ist nicht vorgesehen.

kleine Nachrichten.

* In Bad Schmiedeberg brach ein 25 Meter hoher Gerüst zusammen. Zwei Bauarbeiter einer Leipziger Bau firma wurden in die Tiefe gerissen und waren auf der Stelle tot.

* In Köln bei Bühlkow entstand in einem Stall Feuer. Der Brand griff auf das Wohnhaus sowie auf das strohgedeckte benachbarte Wohnhaus über. Beide Häuser brannten vollkommen nieder.

* In Köln a. Rh. findet vom 10. bis 12. September der dritte Bundestag des Bundes der Post- und Telegraphenbeamten der Zivilianwärterlausbahn statt.

* Ein Bädergeiste aus Württemberg ist am Fuße des großen Wendeltores von einer Rettungskolonne als Leich aufgefunden worden. Er muß bei der Besteigung des Berges abgestürzt sein.

* Auf der japanischen Halbinsel Korea sind in einem Bergwerk durch eine Explosion 150 Menschen getötet worden.

Rundfunk.

Donnerstag, 10. September. 4.30–6: Rundfunkkapelle. ♦ 6.30–6.45: Steiner rundfunk. ♦ 7–7.30: Vortrag Oberrechtsrat Krause: „Südwestsakr.“ und jetzt.“ ♦ 7.30–8: Vortrag Dr. Hauff: „Eduard Hauff, Grundprobleme der Musikästhetik.“ ♦ 8.15: Ein deutsches Requiem von Joh. Brahms. Solisten Anna Quistorp (Sopran), Orlaard Jekelius-Berlin (Hof). Chor: Leipzig, Oratorienvereinigung; Orchester: Leipzig. Solonierchor, Schluß etwa 10 Uhr, doch ohne Gewehr. Danach Freizeit für Freunde, die auswärtige Sender hören wollen.

Vom preußischen Seidenbau.

Das Schicksal eines neuen Kulturs.
zweiges.

Bekannt ist, daß schon Friedrich der Große unermüdlich bestrebt gewesen ist, durch Seidenbau den Volkswohlstand zu heben, leider ohne Erfolg. Noch einmal wurde etwa 100 Jahre später in Preußen mit aller Gewalt versucht, durch einen Seidenbauverein für Brandenburg und Niederlausitz die Seidenindustrie als neuen Erwerbszweig einzuführen. Der Verein gewährte Antragstellern seine Unterstützungen an Bäumen und Samen. Um meisten wurden damit die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Westfalen und Rheinprovinz bedacht.

Und der Erfolg? Am größten war er in der Provinz Brandenburg, wo die noch aus der Zeit Friedrichs des Großen bestehenden alten Maulbeerbaum von neuem benutzt werden konnten. Hier war auch die größte Ansiedlung von Breuhen, die des Seidenfabrikanten und Kaufmanns Hesse auf einem bei Steglitz in der Nähe von Berlin gelegenen Grundstück von einigen 50 Morgen Umfang.

Trotz eifrigster Bestrebung des Staates ist jedoch der inländische Seidenbau bald sehr schnell zurückgegangen. Die stolzen Hoffnungen, daß er vereinst ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft werden und wie in südländlichen Ländern der arbeitenden Bevölkerung großen Wohlstand bringen würde, haben sich nicht erfüllt. Und warum ist dieses Reis am Stamme der Kultur bei uns nicht aufgegangen? Einmal sagte wohl unser norddeutsches Klima doch nicht so dem Maulbeerbaum, der doch eigentlich ein Kind des Südens ist, zu. Dazu beansprucht er bis zu seiner Laubgewinnung einer langen Zeitraum (15 bis 20 Jahre), sodass sich das Anlagekapital erst nach längerer Zeit verzinst hätte. Auch forderte er mehr Pflege als ein guter Obstbaum. Dazu kam, daß die kleinen und großen Grundbesitzer der Seidenzucht von vornherein abgeneigt waren. Rechnet man noch dazu die allgemeine Teilnahmefreiheit und Erschlaffung nach dem Jahre 1848 sowie die allgemeine Schwierigkeit des Norddeutschen, sich in etwas ganz Neues hineinzufinden — es sei an die Einführung des Karossenbaus erinnert — so wird man verstehen, warum es trotz regster Bemühungen des preußischen Staates nicht gelungen ist, den Seidenbau als einen neuen Kultuszweig für immer in preußischen Landen zu erhalten.

G. S.

Plagen im Sonnenlande.

Der Generalangriff der Reinigungskommissare. — Nachwandelnde Musikanter.

Es gibt nicht nur Freuden im Sonnenlande Spanien. Wenn es möglich wäre, so würde man in heißen Sommer gerade die Sonne und den immer lächelnden tief-fest dunkelblauen Himmel hassen lassen, denn mit dem alles überströmenden Licht sendet er tausend Plagen, die schwer genug zu extragen sind. In den Nachmittagsstunden läßt er die Temperatur bis zu 39 oder 40 Grad im Schatten steigen, und an Abend strömen die weißen Madrider Häuser die ein gesogene Glut verbüßtig zurück. Nur die Brise die sich nach Sonnenuntergang zu erheben pflegt bringt den Verschachtenden einige Kühlung. Man sieht bis tief in die Nacht hinein in vielsachen Reihe vor den vielen Cafés und trinkt kalte Limonade oder schaut in den sternklaren Nachthimmel und lauscht schweigend den Träumen, die als lassurene Schatten auf die Erde herabfallen.

Nun beginnen die wirklichen Plagen Madrids. Kaum daß sich die Augen halb zu schließen beginnen und die Seele sich der Unendlichkeit der Welten öffnet, oder daß man sich beim Schein einer elektrischen Bogenlampe, deren Licht durch das leise rauschende Lärm der Bäume dringt, in eine Zeitung vertieft will, so fühlt man sich plötzlich an einem Beine gezogen und begegnet dem missbilligenden Blick eines Stiefelpueros, der das Schuhwerk für nicht sauber genug erachtet und mit seiner Arbeit beginnen will. Man fühlt sich wehrlos, denn hinter einem steht bereit eine kleine Armee dieser Reinigungskommissare mit gehobener Faust, man weiß der Übermacht und läßt die Leute gewähren. Es gibt nämlich kaum eine andere Hauptstadt, wie Madrid, in der so auf saubere Schuhzeug geachtet wird.

Raum, daß die Störung der Stiefelpueros überstanden ist, so melden sich die nachwandelnden Musikanter, die sich erbarmungslos vor den Träumer oder Leser hinstellen und auf ihren Instrumenten mit mehr oder weniger musikalischen Verständnis spanische Schlager zu klappern beginnen. Man kann sie nicht unbeachtet lassen, denn irgend ein Kind, das stets als Begleiter und Einsammler mitzugehen pflegt, klappert solange mit einem Blechsteller, bis man sein Kupfermünze bezahlt hat. Dem Gitarrenspieler folgt ein Sänger, dem Sänger eine lädenblasende Frau der Zug ist ohne Ende, und dann kommt die Schau blinder und verkrüppelter Bettler. Jeder will seine Kupfermünze haben. Die Geduld der Spanier ist dabei bewunderungswürdig, man hört nie ein böses Wort nie einen Fluch, und viele sind unermüdlich im Geben. Als Abwehr gegen die Rudringlichen gibt es nur ein Kopfschütteln oder eine leise gemurmelte Entschuldigung, etwa „Berzech, Bruder oder Schwester, ein anderthalb“ Wenn ein weniger fettfester Ausländer ungeduldig wird, und den Bettlern zuruft, sie sollen sich zum Kuckuck scheren und einen in Frieden lassen, so treffen einen erstaunte, fast erschrockte Blicke und mancher murmt wohl: „Was für Barbaren doch die Ausländer sind!“ Man hört nie Leute streiten oder zanken, immer die gleiche beschämende Höflichkeit und Geduld, die jeden Eligen und Nervösen entwaffnen.

Humor und Frohsinn.

Studios wichtigstes Problem. „Ich habe gehört, du unterhältst dich mit deinem alten Herrn sehr viel über politische Fragen.“ — „Das stimmt! Um allermeisten über das Problem des Finanzausgleichs.“

Zwei schöne Augen.

Nummer vom 9. Mai.

(49. Fortsetzung.)

„Ich kann dir von jetzt ab monatlich so und so viel geben, damit sie dich einzurichten, so gut es geht. Für Mittag brauchst du nicht mehr auf mich zu rechnen und für morgens sage mir die Spiritusmaschine zurecht. Es ist unnötig, daß du so früh schön aufstehst.“

Es waren seine ersten Worte, die er wieder an Adele richtete. Sie begann an allen Gliedern zu zittern und brachte keinen Laut hervor. Was für ein Neues war denn das? Was war denn noch geschehen? Warum wollte er seine Malerei aufgeben, mit der er in letzter Zeit so viel Glück gehabt? Und als das andere, an dem ihr Herz sich fast verzehrte da rührte er mit seinem Wort, als wäre nichts vorgefallen — oder als wäre alles zwischen ihnen zu Ende.

Es war ja auch zu Ende, sie fühlte, wußte es nur wie das letzte Ende sein würde, wußte sie noch nicht, darauf wartete sie wie auf ein drohendes Gespenst, das erscheinen würde, wenn seine Zeit kam.

Ohne ein weiteres Wort war Heinz in die Schlafstube hineingegangen, und sie hörte, wie er sein Lager aussuchte. Als sie ihn eingeschlafen glaubte, schlid auch sie im Dunkeln zu Bett. Er hatte gesagt, daß er zeitig fort müsse, doch keine Stunde genannt, nur wollte sie wachsam lauschen, bis er selbst erwachte. Abgesehen Morgen stiegen ihre doch in Todesschönheit die Augen zu. Blödig fuhr sie auf. Ihr war's, als habe sie ein Geräusch vernommen. Mit weit aufgerissenen Augen starnte sie lauschend in das Dunkel tastete scheu zu seinem Lager hinüber — keiner ruh mehr dort. Sie sprang auf, lief ins Zimmer hinein ließ auf den Flur in die Küche hinaus, rief seinen Namen, es kam keine Antwort. — Er war schon fort. Es war ja doch aber noch dunkle Nacht. Wie spät war's denn an der Zeit? Sie machte Licht, sah nach der Uhr. Eben fünf. Um fünf mußte er schon fort, wie ein gewöhnlicher Arbeiter?

Was war denn das für eine Stelle, die er dangenommen hatte? Und ohne Frühstück hatte er sofort, sie hatte es ihm selbst bereiten wollen, ihm nichts zugesetzt.

Das „ohne Frühstück“ bohrte sich fest in ihren wirren Gedanken, als liege darin die schwerste Tragik. Ihr Tau und Tag, wie ein gewöhnlicher Arbeiter und ohne Frühstück.

Von einem Kohlengeschäft hatte er etwas gesagt, und ganz wahnlinige Vorstellungen taten ihr von dem, was er dort zu tun haben werde. Einmal schrie sie laut auf. Sie hatte ihn ganz deutlich zu sehen gewöhnt, wie er einen schweren, schwarzen Sac mühselig vom Boden aufhob und sich über die Schulter warf. Dann wandelte sich plötzlich das Bild. Sie sah ihn, wie sie ihn zuerst erblickt, in blitzender Uniform, hoch zu Pferde, lachend und stolz und schön und glücklich — noch frei, noch frei von ihr!

Am Vormittag trieb es sie aus dem Haus. Ein Stück die Straße hinunter, wo noch unbebautes Terrain lag, war ein großer Kohlenhof. Dahin wandte sie sich. Gegen den umstehenden Bretterzaun gedrückt, stand sie von der Einfahrt her in den Hof hinein.

Mit ringsum die hohen Kohlenhäusern, die aufgeschichteten Mauern der Briketts, ein Gewirr von leerer und gefüllten Eisenbahnlören, Lastwagen und Karren, ruhgeschwärzte Arbeiter, die Kohlen schaufelten, ab luden, aufslubten, und dort an der Wage, über irgend etwas fluchend und wetternd, einer, der ein Aufseher schien. Noch einen Schritt weiter trat Adele vor. Zur Seite war aus Wollblech eine kleine Bude „Kontor“ stand daran. Die weißen Buchstaben der Inschrift scheinen sie tödlich anzugrinsen. Schritt um Schritt schaute sie sich näher heran. Sie will einer Blick hineinwerfen in das Kontor.

Nun steht sie davor, hat die nur angelehnte Tür geöffnet. Der Raum ist leer, sie hat Zeit, sich umzusehen. Eine dicke, schwere Luft strömt ihr entgegen. Der Kanonenofen in der Ecke überheizt das kleine Kontor, das ihr wie ein Käfig scheint. Ein zertrümmerte, verrostete Strohmatte liegt am Boden, die Hälfte des Raumes nimmt der Schreibtisch ein. Davor der Stuhl, an der Tür ein zweiter, daneben ein kleines Tischchen, darauf ein Vierseidel mit einem israeli gebordeten Rest darinnen und am Ofen ein eiserner Waschständer mit schmutzigem Waschwasser, darüber an der Erde das ruhgeschwärzte Handtuch. So also ist einer untergebracht, der in einem Kohlengeschäft Stellung hat.

Sie läuft davon wie gehegt.

Als Heinz am Abend heimkam, war sie wie in Sieber. Er sah es auf einen einzigen Blick, der sie streifte. Seine Lippen presten sich aneinander. Dann sagte er kurz:

„Rimm dich zusammen, frank werden ist ein Purus, den wir uns jetzt nicht gestatten dürfen.“

So hatte er doch noch Augen für sie, sah ihr vielleicht auch an, was sie an diesem Tage gelitten

Heinz —

Hestig winkte er ihr, zu schweigen. Sie sollte nicht zu ihm reden, jetzt, wo ihre Worte zu spät kamen und sollte ihn so nicht anblicken, in ihm sah's nicht nach Mitleid aus. Ihren Standpunkt zu den Dingen sollte sie sich suchen, wie er's getan. Und kein Fragen an ihn stellen sollte sie, ihn nicht dazu bringen, daß er ihr's in das Gesicht schleuderte, wie ihn zumute war, wie er sich „Lump“ nannte, nur immer „Lump — Lump!“ — und immer Hertas Worte hört und wünschte, sie hätte ihm noch mehr der grausamer Worte ihrer Liebe gefragt, die seine Selbstentzündung nicht ertrug. Und hörte hinter seinem Rücken klingend das verächtliche Lachen jener, die's ihm mit drei Münze bezahlen, daß er sich vor ihnen zum Narren mache. Ein Narr und ein Lump!

Als er am nächsten Morgen wieder gegen fünfsich erhob, hatte ihm Adele bereits das Frühstück gereicht. Seine Brauen zuckten nervös, seine Stimme klang barsch. „Ich hab's dir schon gesagt, daß es

unnötig ist, daß du so früh aufstehst. Gestalle mir an Abend das Erfordernisse und es ist gut.“

„Wenn es dir lieber ist“, lächelte sie kaum hörbar und sah gesenkten Blickes an ihm vorbei.

„Ja, es ist mir lieber“, gab er zurück.

Sie tat hinsicht, wie er es wollte, stellte ihn allabendlich den Frühstückstisch, stellte sich schlafend wenn er bei Tagesgrauen aufstand, und drückte das Gesicht in die Kissen, wenn er fortging und sie allein zielstreblich einen endlos langen Tag — und nochjammerwoller allein, wenn er am Abend zurückkam mit kurzem Gruß und kaltem Wort. Sprachen sie denn überhaupt miteinander? Seine Stimme, wenn sie die selbe einmal vernahm, schien ihr so fremd, wie die Ewigkeiten nicht gehörte. Sie mußte an sich halten, um nicht laut aufzuweinen, wenn der Klang ihr Ohrraum. Und immer zog es wie mit magnetischer Gewalt ihre Blicke hin auf seine Hand — die Hand, die sie um der anderen willen geschlagen. Einmal sah sie sich von ihm erklapt, wie ihre Augen sie stark an seiner Rechten hingen. Es rührte sich kein Zug in seinem Gesicht, nur sein Blick zuckte auf seine Hände zu ihm empor.

„Heinz, Heinz, was soll denn nur aus uns werden?“

„Ein paar Galeerensklaven mehr.“

Er merkte es ihr an, daß sie nicht ganz verstand, wie er es meinte, und die Grimasse eines Lächelns zog sich um seine Lippen.

„Eine mangelfaule Schulbildung hat auch ihre Vorteile. Treue dich dessen und gewöhne dich an die Dinge, wie sie nun mal sind. Gewöhnung ist das Heilbare Leben. Und es ist gar nicht auszudenken, was der Mensch sich schließlich alles gewöhnen kann.“

Heitere, unartikulierte Lauten rangen sich ihr her vor, er wandte sich ab von ihr, als hörte, sahe sie nicht mehr.

Gehörte er sich denn etwa selber an die Dinge wie sie geworden waren? Manchmal wollte es ihn fast so scheinen. So eine empfindungslose Stumpfheit lag oft über ihm. Wie ein eingespansster Karrenzug, der mit geducktem Kopfe nicht rechts noch links sieht, so absoluerte er seine Tagespflicht. Mit seinen Oblegenheiten hatte er sich rasch vertraut gemacht. Bei ersten auf dem Posten sein, das vünftliche Eintreffen der Arbeiter kontrollieren, die Lieferungen überwachen, Bestellungen annehmen, den Kleinverkauf buchen und was sonst gerade an schriftlichen Arbeiten, Adressen ausschreiben und dergleichen nötig war. Es wäre ihr ja wohl gelungen, in vornehmerem Rahmen eine Stellung zu finden, wenn er sich die nötige Wartezeit gegönnt hätte. Aber er hatte nicht warten wollen nicht einen einzigen Tag. Und gerade das Gewöhnliche, das dem angebotenen Posten anhaftete, hatt ihm eine grimmige Genugtuung gegeben, als könne er damit sich am schönsten wieder von dem Maie reinigen, sich allzu weich gebettet zu haben im Schöß verläppter Wohltätigkeit.

Die Arbeiter lachten manchmal und riefen als bewunderndes: „Donnerwetter!“ wenn er auspringen dem überladenen Wagen, den die Pferde nicht von Fleck brachten, einen Ruck gab, daß die Räder von selbst ins Rollen kamen. Aber er lachte und knirscht mit den Zähnen dabei. Männer standen ja nun genug um sein Leben herum, aber ob Athletenkunststück ein Beweis eigener Männlichkeit waren? Ob sie's dafür schägen würde?

Sie, Herta Ellgentrotz, an die er nicht denken wollte, und von der doch sein Wesen angefüllt war. Auch an Madame Nadine dachte er zuwenden, hatte oft ein zwingendes Verlangen, ihrer wohlthätigen Hand noch die nachträgliche Quittung auszustellen. Sie gab ihm selber die Gelegenheit dazu, sandte ihm eines Tages ein fast zärtlich Klingendes Billet:

„Sind Sie geworden soet und wollen sich lassen vermissen? Eh bien, man vermisst Sie sehr, denn Sie sind so aimable, daß es ist nicht leicht, zu finden Ersatz für Sie. Also kommen Sie morgen Abend mit Ihre anständeste Laune und Ihr schönes Gesicht dann wird Sie nicht ausschelten.“

Nadine Jussukow.“

Auf einem Geschäftsbogen des Kohlenhauses schrie er ihr die Antwort:

„Frau Fürstin werden leider doch genötigt sein sich nach einem Ersatz für meine amüsante Persönlichkeit umzutun. Ich habe wieder einen Saltmortal gemacht, und diesmal einen so gründlich nach unter zu, daß die Stufen zu Eurer Durchlaucht Salons künftig eine unerklümbar Höhe für mich bedeuten. Meine irrtsümlichen Beziehungen zur Materie habe ich abgebrochen und statt der Farben mich zurzeit die Kohle zugewandt. Sollten Frau Fürstin einmal dar in Bedarf haben, hält sich unter Zusicherung reellster Bedienung und promptester Lieferung bestens empfohlen der ehrfurchtsvollste Unterzeichnete.“

Heinz Werneburg, Handlanger für alles auf dem Kohlenhause vor dem Schlesischen Tor.“

Er lachte laut vor sich hinaus, als er das Schreibene zusammenfaltete und in ein Couvert schloß. Noch einmal würde nach diesem Madame Nadine unbeschäftigtes Interesse sich nicht wieder zu ihm treiben. Er sah ordentlich ihre zornige Gebärde verschwinden, mit der sie seinen Brief und damit ihn selbst „zum Teufel warf“. (Fortschreibung folgt.)

Der Gipfel der Raffiniertheit. „Ich kann Sie nur ernstlich warnen, von diesem Menschen Geld zu pumphen. Er ist ein Bucherer, wie er im Buch steht. Im Winter fordert er 26 Proz. Hinsen und im Sommer 38 Proz.“ — „Weshalb denn im Sommer so viel?“

„Ja, seien Sie, das ist ja gerade der Gipfel wahrhafter Raffiniertheit! Weil im Sommer die Tage doch viel länger sind!“

Visitenkarten aller Art liefert die Buchdruckerei von Carl Jeyne.